Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Wilhelm Haupt, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Harbaum, Mgdbg.-Neustadt. Druck von Franz Bethge, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49. Redaktion: Breiteweg 89-90, 3 Treppen Fernsprecher 1567

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährl. (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pfg. Per Kreuzband in Deutschland monatl. 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährl 2 Mk., monatl. 70 Pfg. Bei den Postanstalten 2.50 exkl. Bestellgeld. Einzelne Nummern (einschl. der Romanbeilage, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pfg. Insertionsgebühr die fünfgespaltene Petitzeile 15 Pfg. Post-Zeitungsliste Nr. 7926

Nr. 61. **Magdeburg, Mittwoch, den 14. März 1900.** **11. Jahrgang.**

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Münzgesetz.

Der **Reichstag** beriet Montag das neue Münzgesetz in zweiter Lesung. Bekanntlich wird die Goldwährung durch das Gesetz in keiner Weise alteriert, sondern im Gegenteil gefestigt. Die wesentlichsten Bestimmungen betreffen die Einziehung der goldenen Fünfmarkstücke und der silbernen wie nickelnen Zwanzigpfennigmünzen. Außerdem ist der Gesamtbetrag der Reichssilbermünzen erhöht worden. Die Regierungsvorlage schlägt eine Erhöhung auf 14 Mark pro Kopf der Bevölkerung vor, die Kommission hat die 14 Mark noch weiter auf 15 Mark erhöht. Es wurde viel hin und her geredet aber nicht abgestimmt, da das Haus nicht ganz beschlußfähig war und die Agrarier mit der Auszählung drohten. Erörtert wurden auch weniger die Bestimmungen der Vorlage als vielmehr die Frage, ob Gold- oder Silberwährung und die Diskontpolitik der Reichsbank. Die Silbermänner Dr. Arendt, v. Kardorff und Dr. Hahn ließen weder an der Goldwährung noch an der Diskontpolitik der Reichsbank ein gutes Haar und griffen den Reichsbankpräsidenten Dr. Koch auch persönlich an. Doch dieser lächelte überlegen, er hat die große Mehrheit des Hauses hinter sich, und die von ihm ausgearbeitete Vorlage wird Gesetz werden. Dienstag steht die dritte Beratung der lex Heinze auf der Tagesordnung, außerdem sollen die heute ausgesetzten Abstimmungen nachgeholt werden. —

* * *

Unser M.-Korrespondent berichtet uns über die Sitzung wie folgt:

Deutscher Reichstag.

165. Sitzung. Montag, 12. März 1900, 1 Uhr.

Am Bundesratstisch: Frhr. v. Thielemann, Dr. Koch.

Nach debatteloser Erledigung einiger Rechnungssachen beginnt die 2. Beratung des **Münzgesetzes**.

Art. I bestimmt, daß goldene Fünfmarkstücke auf Anordnung des Bundesrats mit einer Einlösungsfrist von einem Jahre außer Kurs zu setzen sind.

Damit wird die Beratung folgender Resolution der Kommission verbunden: „Den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, bei Neuausprägung von Reichs-Geldmünzen auf eine vermehrte Ausprägung von Kronen hinzuwirken."

Gleichzeitig damit wird Artikel 4a beraten, nach dem der Gesamtbetrag der Reichssilbermünzen bis auf weiteres 15 Mark (Regierungsvorlage 14 Mark) für den Kopf der Bevölkerung nicht übersteigen soll, und bei der Neuprägung dieser Münzen Landessilbermünzen (Thaler) insoweit einzuziehen und zu veräußern sind, als die hierdurch entstehenden Verluste in dem aus den Neuprägungen sich ergebenden Münzgewinne Deckung finden.

Nach Antrag Herold (Centr.) sind „Landessilbermünzen insoweit einzuziehen, als solche für die Neuprägung und deren Kosten erforderlich sind."

Der Abg. Schwarze (Centr.) endlich hatte beantragt „zur Neuprägung dieser Münzen Silberbarren anzukaufen." Er zieht diesen Antrag jedoch zurück.

Abg. Dr. **Arendt** (Rpt.): Die Resolution ist in der Kommission nur mit 7 gegen 6 Stimmen angenommen. Das Zehnmarkstück ist gewiß ein beliebtes Geldstück, aber nur für die wohlhabenden Leute. Zu Lohnzahlungen an die Arbeiter ist es nicht geeignet. Die Neuausprägung von Goldstücken würde auch den Goldbestand der Reichsbank vermindern und damit zu Diskonterhöhungen führen. Ich bedauere, daß der Antrag Schwarze zurückgezogen ist. Ich bitte den Herrn Präsidenten, den Antrag als von mir wiederaufgenommen zu betrachten.

Abg. **Rettich** (kons.) spricht Bedenken gegen die Beseitigung der Thaler aus.

Abg. **Herold** (Centr.): Was die Thaler anlangt, so meinen wir, daß sie in unser heutiges Münzsystem nicht mehr hineinpassen. Unser Antrag bezweckt, den jetzigen Silberbestand unverändert zu belassen. Mein Fraktionsgenosse Schwarze hat seinen Antrag deshalb zurückgezogen, weil die Regierung nicht für den Antrag zu haben ist.

Reichsschatzsekretär Frhr. **v. Thielmann** bittet den Antrag Herold abzulehnen, da er keine Verbesserung der Vorlage bedeute, desgl. den von Herrn Arendt aufgenommenen Antrag, der das Prinzip der Vorlage vollkommen umstürze.

Abg. **Schönlank** (Soz.): Meine Freunde geben dem Gesetzentwurf ihre Zustimmung, weil er die Möglichkeit giebt, von der hinkenden zur reinen Goldwährung zu gelangen. Bei Artikel IV. ist uns zwar die Regierungsvorlage lieber, da aber der Antrag nichts am Geiste des Gesetzes ändert, werden wir ihm zustimmen.

Abg. **Büsing** (natl.): Die Resolution ist in der Kommission beschlossen, weil eine große Zahl Handelskammern eine Vermehrung der Zehnmarkstücke wünschte. Was die Einziehung der Thaler anlangt, so soll das Gesetz den gegenwärtigen Prozeß nur etwas beschleunigen. Auch meine Freunde haben nichts gegen den Antrag Herold einzuwenden und werden für Art. IV in der von ihm vorgeschlagenen Fassung stimmen.

Reichsbankpräsident **Koch** tritt der Behauptung des Abg. Arendt gegenüber, daß die 2 und 5 Markstücke unbeliebt seien.

Abg. Frhr. **v. Schele**-Wunstorf (Welfe) wünscht die Schaffung eines 25 Pfennigstückes. Er bittet den Antrag Arendt anzunehmen oder das Gesetz abzulehnen.

Abg. **Brömel** (freis. Vgg.): Wir stimmen gegen den Antrag Herold. Wird er aber angenommen, so stimmen wir deswegen nicht gegen das ganze Gesetz.

Abg. **v. Kardorff** (Rp.): Der kleine Mann wird durch die Vorlage geschädigt. Herr Büsing sagte, die Goldwährung habe sich bewährt. Es ist aber mitten im Frieden der Bankdiskont auf 7 Prozent gestiegen. Wir werden natürlich auch für den Antrag Herold stimmen, der immerhin eine Verbesserung der Vorlage bedeutet.

Abg. **Kirsch** (Centr.) wünscht statt der vermehrten Ausprägung von Fünfmarkstücken mehr Zweimarkstücke.

Abg. Dr. **Hahn** (wild-kons.) polemisiert gegen die Bankpolitik des Reichsbankpräsidenten. Die Diskontpolitik der Reichsbank ist total verkehrt.

Die Diskussion wird geschlossen. Die Abstimmung über Artikel 1 und 4 wird auf Vorschlag des Präsidenten, Grafen Ballestrem, verschoben. Ebenso wird die Abstimmung über die Artikel 2 und 3 (Außerkurssetzung der silbernen und Nickel-Zwanzigpfennigstücke, ersteres nicht vor dem 1. Januar 1902, letzteres nicht vor dem 1. Januar 1903) zu denen niemand das Wort verlangt, ausgesetzt.

Abg. Dr. **Arendt** (Rp.) beantragt hierauf folgenden

Art. 4a: „Niemand ist verpflichtet, silberne Fünfmarkstücke im Betrage von mehr als 1000 Mark und die übrigen Reichssilbermünzen im Betrage von mehr als 50 Mark in Zahlung zu nehmen."

Abg. Dr. **Arendt** (Rp.): Der Antrag soll meinen Freunden vor allem Gelegenheit geben, die Währungsfrage auch nach Zustandekommen des Gesetzes in Fluß zu erhalten. Bei Annahme des Artikels 4 unter Zurückweisung meines Antrages, beantrage ich, diese Artikel 4a an die Kommission zurückzuweisen

Die Abstimmung wird ausgesetzt, ebenso über Artikel 2. Artikel 6 ist von der Kommission neu eingefügt worden: „Der Artikel 11 des Münzgesetzes vom 9. Juli 1873 (die Befugnis, Silbermünzen als Denkmünzen auszuprägen, erlischt mit dem 31. Dezember 1873) ist aufgehoben."

Dem Artikel III § 2 dieses Gesetzes wird folgender Absatz beigefügt: Der Bundesrat wird ermächtigt, Fünfmarkstücke und Zweimarkstücke als Denkmünzen in anderer Prägung herstellen zu lassen.

Abg. **Fischbeck** (freis. Vp.) hält es für bedenklich, dem Bundesrat diese Vollmacht zu geben. Es liegt die Gefahr vor, daß solche Denkmünzen nicht nur bei großen nationalen Anlässen, sondern bei jeder möglichen Gelegenheit ausgeprägt werden.

Abg. **Kirsch** (Centr.) hofft, daß solche Denkmünzen nur bei großen nationalen Ereignissen ausgeprägt werden.

Reichsschatzsekretär Frhr. **v. Thielmann** bittet den ersten Absatz des Kommissionsbeschlusses nicht anzunehmen.

Abg. **Gamp** (Rp.) wünscht, daß Denkmünzen mit dem Bild des Kaisers Friedrich geprägt werden. Finanziell würde das Reich gut dabei wegkommen.

Damit schließt die Diskussion. Die Petitionen werden durch die vorangegangene Debatte für erledigt erklärt. Sämtliche Abstimmungen bleiben ausgesetzt.

Hierauf vertagt sich das Haus. Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr. (Rechnungssachen, dritte Beratung der lex Heinze und die heute ausgesetzten Abstimmungen über das Münzgesetz.) Schluß 5 Uhr. —

Parlamentarische Nachrichten.

Im **preußischen Abgeordnetenhause** führte heute die Fortsetzung der Beratung des Kultusetats in eine fürchterliche Gedankenöde hinein. Am Sonnabend hatte man sich über die Vorzüge humanistischer oder realistischer Bildung gestritten, und der geistige Aufwand, der dabei getrieben worden, war wirklich sehr gering gewesen. Heute aber wurden die breiten Bettelsuppen von neuem aufgewärmt und aufgetischt. Der einzige, der etwas neues sagte, war der nationalliberale Fabrikbesitzer Krawinkel. Schade nur, daß es falsch war. In seinem Eifer für realistische Bildung behauptete der rheinische Industrielle nämlich, wenn der Osten sich industriell nicht so entwickelt hätte, wie der Westen, so sei der Grund nur der, daß es im Osten zu viel Gymnasien und zu wenig realistische Bildungsanstalten gäbe Neben dieser Debatte ging die Erörterung lokaler Wünsche in breiter Weise einher. Von der Ueberfüllung des Mariengymnasiums in Posen wußte ein polnischer Redner eine geschlagene halbe Stunde zu sprechen. Ebenso wurde über das Gymnasium in der Weltstadt Gartz a. O mindestens eine halbe Stunde lang verhandelt Die fesselnden Debatten hierüber wurden durch Erörterungen über die Gehaltsverhältnisse der Zeichenlehrer an den höheren Lehranstalten. Es kam nichts dabei heraus. Ein Antrag Kropatscheck auf Besserstellung der Zeichenlehrer und Vorschullehrer wurde an die Budgetkommission verwiesen. Die Verhandlungen sollen in einer Abendsitzung fortgesetzt werden. —

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Der Kompromißantrag zur **lex Heinze**, der schon seit mehreren Tagen von den Parteien der Rechten ausgearbeitet ist, hat, der Nationalliberalen Korrespondenz zufolge, schon mehr als 200 Unterschriften aus den beiden konservativen Parteien, dem Centrum und von den Antisemiten gefunden. Die Kompromißvorschläge sind aber in ihrem Wortlaut bisher als ein Geheimnis der betreffenden parlamentarischen Kreise behandelt worden. Protest gegen die lex Heinze haben in den letzten Tagen noch eingelegt: Der Journalisten- und Schriftsteller-Verein in Mainz, ein Künstler-Komitee in Stuttgart, Versammlungen in Halle und Breslau, eine große Versammlung in Berlin. Nach Ansprachen von Prof. Dr. Bruno Mayer und Direktor Raphael Löwenfeld vom Schiller-Theater geißelte der Landtagsabgeordnete Sänger den Geist der lex Heinze. Sudermann hat eine Erklärung gegen die lex Heinze „an 400 der gewichtigsten Persönlichkeiten Deutschlands zur Unterschrift versandt." Koryphäen der Kunst und Wissenschaft, Menzel, Mommsen, Begas, Sudermann und L'Arronge, haben am Montag nach der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung in Gegenwart des Staatssekretärs des Reichsjustizamts Nieberding dem Reichskanzler ihre Bedenken gegenüber der lex Heinze vorgetragen. Nach der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung ergab sich aus dem Verlauf der Unterhaltungen, daß über die Tragweite der Regierungsvorlage und die Absichten der Regierung, „noch erhebliche Mißverständnisse obwalten". Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung fügt aber hinzu, daß die Künstler trotzdem „die Besorgnis nicht zu unterdrücken vermochten, daß die Fassung der vorgeschlagenen Bestimmungen zu einer gefährlichen Willkür in den Kreisen der unteren Polizeiorgane führen und von den Gerichten anders ausgelegt werden könne, als die Regierung sie verstanden wissen wolle. Der Reichskanzler nahm daraus Anlaß, zu erklären, daß in letzterer Beziehung die Verhandlungen im Reichstag Gelegenheit geben würden, die Meinung der Regierung unzweideutig festzustellen, in ersterer Beziehung aber die von den Landesregierungen zu erlassenden Ausführungsbestimmungen empfindlichen Belästigungen des Verkehrs vorbeugen würden. Es sei, wie der Reichskanzler hinzufügte, weder seine Absicht, noch die Absicht der verbündeten Regierungen, der künstlerischen und wissenschaftlichen Thätigkeit hemmende Schranken zu setzen. Zu dem sogenannten Theaterparagraphen wurde erklärt, daß die Regierung den in zweiter Lesung vom Reichstag gefaßten Beschluß für unannehmbar halte, in betreff der von den Parteien in Aussicht genommenen neuen Vorschläge aber sich noch nicht zu äußern vermöge, da diese Vorschläge von den Parteien noch nicht vorgelegt seien. Beim Schlusse der Unterhaltung bat Professor Mommsen den Herrn Reichskanzler um seinen und der verbündeten Regierungen Schutz gegen etwaige Uebergriffe der Gesetzgebung auf dem so außerordentlich feinfühligen Gebiete der Litteratur und Kunst. Der Reichskanzler sagte diesen Schutz bereitwillig zu, bemerkte aber, daß die Regierung nicht lediglich auf die Anschauungen in den von den anwesenden Herren vertretenen Kreisen Rücksicht nehmen könne, sondern sich auch erinnern müßte, daß weite Schichten des Volkes von anderen und zum Teil von entgegengesetzten Empfindungen geleitet würden, die ebenfalls Anspruch auf amtliche Beachtung erheben. Die Aufgabe der Gesetzgebung sei es, hier die richtige Mitte zu halten, ohne in Extreme zu verfallen. Die „Politik der Mitte" ist von jeher eine so wenig glückliche gewesen, daß man auch gegenwärtig in der Frage der lex Heinze von ihr nichts sonderlich Erfreuliches erwarten kann.

Wie es unter der Herrschaft der **lex Heinze** kommen wird, zeigt bereits eine Kritik des „Reichsboten". Im „Berliner Theater" wurde ein Schauspiel von Georg Reicke, „Freilicht", aufgeführt, über die das Pastorenblatt schreibt:

> „Das Reickesche Schauspiel atmet somit ganz den Geist von Ibsens „Nora" und Sudermanns „Heimat"; es ist ein Tendenzdrama voller Anklagen gegen die bestehende Gesellschaftsordnung, in der nach Ansicht des Verfassers das Weib nur in Salon, Küche und Kinderstube einen Platz hat, und in der es elend verkümmern muß, weil es die Sklavin des Mannes ist, und weil ihm jede freie Entwicklung der Persönlichkeit, jedes individuelle Ausleben unmöglich gemacht wird. Und wer ist der sozialkritische Ankläger Georg Reicke, der sich zum Verteidiger des Nietzscheschen Individualismus aufwirft und durch sein dramatisches Zerrbild der Sozialdemokratie die Wege ebnet? Herr Dr. jur. Reicke, der Verfasser des Schauspiels „Freilicht", ist Konsistorialrat und Justitiar am königlichen Konsistorium der Provinz Brandenburg! Ein Mitglied der Kirchenbehörde kämpft somit Schulter an Schulter neben Nietzsche, Ibsen und Sudermann, und stellt Menschen auf die Bühne, die weder Gott, noch Pflichten gegen die göttliche Weltordnung kennen; Menschen, deren oberster Grundsatz das schrankenloseste Ausleben der Persönlichkeit ist, und die dem eignen Ich zu Liebe alles niedertreten, was der Religion und Sitte heilig ist!"

Leuten, die einer Weltanschauung huldigen, die den Menschen als Menschen begreifen und darstellen will, muß es nach dem Reichsboten gehen wie dem Genossen Arons. Nicht die sozialdemokratische Gesinnung allein bekämpft das Muckertum, sondern jede Gesinnung, die sich nicht unter die Mönchstheologie der Erbsünde und blutigen Erlösung beugt.

Der deutsche **Landwirtschaftsrat** hat, wie jetzt erst bekannt wird, in seiner geheimen Sitzung am Donnerstag beschlossen, ein Telegramm an den Kaiser zu senden, worin der Landwirtschaftsrat „in unwandelbarer Treue" es so darzustellen versucht, als ob der Fleischschau-Gesetzentwurf in der Fassung der Kommission „den wahren Interessen des gesamten deutschen Volkes, insbesondere auch der arbeitenden Klassen entspricht und wirksam dazu beitragen wird, rege Mißstände im Verkehr mit einem der wichtigsten Nahrungsmittel zu beseitigen und die schwer um ihr Dasein kämpfende deutsche Landwirtschaft gegen einen unlauteren Wettbewerb des Auslandes zu schützen. Man ersieht hieraus wieder, wie skrupellos die Agrarier vorgehen. Ein Gesetz, das die arbeitenden Klassen nur einer weiteren Auspowerung unterwirft, wird als „insbesondere" für sie günstig gepriesen! Wie faul die Sache wirklich ist, erhellt aber am besten

daraus, daß die Herren Bündler zu solchen Behauptungen greifen müssen, welche die Wahrheit in ihr Gegenteil verdrehen. Sie denken aber: Je stärker, desto besser. Das beweist auch folgender Erguß: „Fällt die Fleischschauvorlage," so schreibt die Deutsche Tageszeitung, „so wird man im deutschen Volke das nicht nur als einen Schlag — wir wählen mit Absicht dieses herbe Wort — gegen die deutsche Landwirtschaft, sondern auch als eine Preisgabe nationalwirtschaftlicher Selbständigkeit empfinden." Die volkswirtschaftlichen Begriffe sind bei Kunten-Oertel sehr verwirrt. Nationalwirtschaftliche Selbständigkeit hieße: das deutsche Volk mit einer chinesischen Mauer umgeben, so daß weder etwas herein noch etwas heraus kann. Nur ein ganz mittelalterlicher Geist kann so etwas aushecken. —

Der **Opposition der Flottenvorlage,** so schreibt die Frankfurter Zeitung, haben die Ereignisse sehr schnell recht gegeben. „Die Fata Morgana eines Siegeszuges der deutschen Arbeit über die ganze Welt, einer die produktiven Kräfte kühn entwickelnden, weitsichtigen und freien Wirtschaftspolitik packte auch nüchterne Gemüter, und sie drückte sich in der Begeisterung für eine Weltflotte aus, in der man die Gewährung alter schöner Verheißungen zu erblicken glaubte. Wie schnell ist der Rausch verflogen und wie wenig sind die Begeisterten von gestern heute noch vom „grauen Elend" entfernt! Was den Siegeszug der deutschen Arbeit bedeuten sollte, die neue Flotte, das wird ihr zum Fluche, statt der Befreiung erntet sie Ketten! Es ist kein schöner Ausdruck, aber man kann es nicht anders bezeichnen; gerade den Sanguinikern, den „Ueberzeugten" unter den Flottenfreunden ist die Freude am Werke gründlich verekelt worden. Sie mögen zurücktreten! Ihre Stelle nehmen die Agrarier ein, die geschworenen Feinde der modernen Entwicklung, und der erste Schritt dem anbrechenden Morgen der neuen Zeit entgegen wird dargestellt durch den Verzicht auf den Kanal, durch den Zollkrieg mit Amerika, durch die lex Heinze. Wir wiederholen es: eine Einigung auf Grund der absehbaren Forderungen von Jahr zu Jahr schien ohne solche Erscheinungen möglich. Daß es so gekommen ist und so kommen mußte, dafür trägt die Regierung die Verantwortung!" Nicht nur sie allein; die deutsche Bourgeoisie hat auch ihr volles Maß; sie ist eben nicht „nüchtern" geblieben von Anfang an. Jetzt hat sie die Bescherung. —

Wilhelm II. hat bei der Marine-Rekrutenvereidigung in Wilhelmshafen folgende Ansprache gehalten: „Nach dem mir soeben geleisteten Eide seid Ihr nunmehr Angehörige der deutschen Marine. Es ist von jeher für jeden braven Deutschen eine hohe Ehre gewesen, das Waffenkleid, das Kleid des Kaisers, zu tragen. Das muß auch für Euch eine Ehre sein, um so mehr, als Ihr dazu berufen seid, das deutsche Ansehen im Auslande hoch zu halten, zu stärken und zu fördern. Ich erwarte von Euch, daß Ihr Eures Eides eingedenk seid und jeder Zeit, an welchen Orten es auch immer sei, Eure Pflicht für Kaiser und Vaterland unbedingt und treu erfüllen werdet." —

Reichsländische und altdeutsche bürgerliche Blätter — unter anderen auch die Frankfurter Zeitung — brachten in den letzten Tagen Meldungen über die **Mandatsniederlegung** unseres Parteigenossen **Bueb,** Vertreters des zweiten elsaß-lothringischen Wahlkreises Mülhausen-St. Ludwig im Reichstag, sowie über die Gründe dieses Schrittes und den mutmaßlichen Nachfolger Buebs. Um dem Kopfzerbrechen dieser Blätter über diese interne Angelegenheit unserer Partei Einhalt zu thun, geben die Wähler Buebs, unsere Parteigenossen von Mülhausen und Umgebung, die folgende öffentliche Erklärung ab. Genosse Bueb hat schon vor einigen Monaten wiederholt den Wunsch geäußert, das Reichstagsmandat für Mülhausen abzugeben und hat thatsächlich auch seit der Wiedereröffnung der Reichstagssitzungen im November v. J. weder in diesem noch im folgenden — wo bekanntlich die Zuchthausvorlage zur Erledigung kam — an den Verhandlungen des Reichstages teilgenommen. Daraufhin faßte eine am 26. Dezember v. J. in Mühlhausen tagende Wahlkreiskonferenz, an welcher neben den Delegierten der Stadt Mülhausen, Vertreter von Dornach, St. Ludwig und anderen Orten teilnahmen, einstimmig den Beschluß, das Mandat des Abgeordneten Bueb zurückzunehmen, ihm anheimstellend, die nötigen Formalitäten mit einer öffentlichen Erklärung in der ihm selbst geeignet erscheinenden Weise alsbald zu erfüllen. Gleichzeitig beschloß die Konferenz, vorbehaltlich der Zustimmung des Mülhausener Arbeiter-Wahlvereins und der übrigen Faktoren der Organisation, daß zu der aus der Mandatsniederlegung sich ergebenden Neuwahl die Kandidatur des Genossen Leopold Emmel, Kaufmann in Saargemünd, aufgestellt werden sollte. Diesem Beschluß wurde bisher aus dem Grunde keine Folge gegeben, weil die bald nachher im Reichstage eingegangene Flottenvorlage der Eventualität einer Reichstags-Auflösung große Wahrscheinlichkeit verlieh und man dem Kreise Mülhausen die Mühen und Kosten zwei rasch aufeinander folgenden Reichstagswahlen ersparen wollte. Bueb vertritt den Wahlkreis Mülhausen im Reichstag seit 15. Juni 1893 als Nachfolger Hickels, der das Mandat bei den Februarwahlen 1890 zum erstenmal für die sozialistische Partei erobert hatte. Am 16. Juni 1898 siegte Bueb im ersten Wahlgang mit 13 610 Stimmen über den elsässisch-klerikalen Bewerber, auf den 8052 Stimmen entfielen, während eine nationalliberale Kandidatur deren 1761 auf sich vereinigte. —

In der Nacht zum Sonntag ist der ehemalige Reichs- und Landtagsabgeordnete **Parisius** gestorben. Er zählte zu den Veteranen der Fortschrittspartei. Geboren 1827 gehörte er ursprünglich dem Richterstande an, verlor aber 1863 wegen des Konflikts seiner Partei mit der Regierung sein Amt. Im Genossenschaftswesen war er einer der eifrigsten Mitarbeiter Schulze-Delitzschs. Dem Abgeordnetenhause gehörte Parisius seit 1861 für Salzwedel-Gardelegen, seit 1866—1898 für Berlin I, dem Reichstage von 1874—1876 für Goldap-Darkehmen, von 1881—1887 für Eisenach an.

Nachrichten aus dem Auslande.

Im **österreichischen** Abgeordnetenhause berichtete Dipauli über die Thätigkeit des sozialpolitischen Ausschusses in Sachen des Arbeiterstreiks. Hierauf erklärte Ministerpräsident v. Körber, daß die Regierung bereits Anstrengungen gemacht habe, um den Ausstand der Bergarbeiter zu beendigen, diese seien jedoch bisher erfolglos geblieben, weil die Arbeiterschaft eine generelle und sofortige Abkürzung der Arbeitszeit verlangt habe. Die Regierung werde die bereits begonnenen Vorarbeiten über die Abkürzung der Schichtdauer beim Bergbau schleunigst zum Abschluß zu bringen suchen, womöglich bereits in der Session nach Ostern mit Vorschlägen hervortreten. Er glaube, daß mit Rücksicht auf diesen Stand der Angelegenheit die Arbeiter jetzt ihre Arbeit wieder aufnehmen können. Das werden die Bergarbeiter wohl besser wissen, als Herr Körber. —

In **Ungarn** steht nach wie vor die Affaire Banffy im Vordergrund des Interesses. Da der Honvedminister Fejervary nach wie vor sich weigert, sich mit Ugron zu schlagen, richtete Ugron an seine Sekundanten einen Brief, in welchem es heißt: „Ich hielt ihn für einen tapferen General und überzeugte mich erst jetzt, daß er ein altes Weib ist." Minister Fejervary hat gegen sich das Militär-Ehrengericht beantragt. —

Der Präsident der **französischen** Kammer, Deschanal, hatte bekanntlich jüngst eine sehr chauvinistische Rede gehalten. Er wurde hart dafür mitgenommen, wenigstens von vernünftigen Leuten. Jetzt wiegelt er ab. Er hielt auf dem gestrigen Jahresbankett der parlamentarischen Presse eine Rede, in welcher er sagte, man deute zuweilen die Gedanken eines Redners unrichtig. So habe man auch ihn als einen großen Kriegsmann hingestellt, weil er der Meinung sei, daß Fortschritte auf militärischem Gebiete das beste Unterpfand für den Frieden und die Größe und das Ansehen der Nation bilden. Sich hinter falsche Deutungen zu verschanzen, ist recht bequem. —

In **Brasilien** ist eine Verschwörung entdeckt worden. Die Agence Havas berichtet darüber aus Rio de Janeiro: Die brasilianische Regierung hatte seit einem Monat in Erfahrung gebracht, daß sich einige Mißvergnügte zu einem Komplott gegen die Republik vereinigt hätten, und entschloß sich zu Handeln, als sie die Mitteilung erhielt, daß Geld, welches von Monarchisten stammte, an einige Polizeiagenten und verschiedene andere Personen verteilt worden sei. Einer der Verschworenen sollte sich des Präsidenten Campos Salles in Petropolis bemächtigen. Im Falle des Gelingens dieses Anschlags sollte eine provisorische Regierung von sechs Mitgliedern eingerichtet werden. —

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz.

Es ist einerseits von einem neuen kriegerischen Ereignis zu melden, das einen — allerdings schwer errungenen — Erfolg Roberts darstellt, andererseits scheinen die Buren thatsächlich England Friedensvorschläge unterbreitet zu haben. Ueber den neuen Kampf bei Abrahamskraal wird aus Roberts Lager vom Sonnt[illegible] morgen mitgeteilt: Eine Schlacht wütete gestern den g[illegible] Tag. Roberts errang einen neuen Erfolg, aber nicht o[illegible]ächtliche Verluste. Der Feind wurde bei Abrahamskraal angetroffen, er hielt weit besser Stand als Mittwoch. Erst nach heißem Kampfe wurden seine Stellungen von der Infanterie mit dem Bajonett genommen. Die Buren wurden schließlich nach Süden vertrieben und ließen viele Tote zurück. Die Kavallerie hatte eine härtere Aufgabe als sonst. Der Versuch, eine Flankenbewegung auszuführen, scheiterte mehrere Male. Der Feind schien in größerer Stärke zu sein, als erwartet wurde, seine Linie erstreckte sich über den ganzen Boschoffsrand, mehrere seiner Geschütze wurden trefflich gehandhabt. Die Kavallerie setzte indeß mit großer Hartnäckigkeit die Bewegung nach Süden in dem Versuche, den Feind zu überflügeln, fort. Die Buren folgten hinter hügeligem Gelände. Um ½ 12 trat die Kavallerie der neunten Division, die parallel mit der sechsten Division operierte, in den Kampf ein. General Broadwood stieß sechs Meilen nach Süden vor, fand aber den Feind überall vor. Die Buren versuchten sogar, uns zu überflügeln. Der letzte Schuß wurde um ½ 8 Uhr abends abgefeuert. Als wir heute morgen erwachten, fanden wir, daß der Feind trotz seines gestrigen hartnäckigen Widerstandes wieder sein Heil in der Flucht (?) gesucht hatte. Kein Bur war sichtbar. Wir sind jetzt auf dem Wege nach Bloemfontein. Roberts stößt ohne Zeitverlust vor.

Ueber die burischen Friedensvorschläge liegen folgende Mitteilungen vor: Aus Prätoria wird der Daily Mail vom 10. d. M. gedrahtet: Krüger und Stejn drahteten in fünf Depeschen Salisbury Friedensvorschläge. Sie wollen Frieden schließen, wenn die Unabhängigkeit der beiden Republiken geachtet und die Kapholländer, die den Buren halfen, amnestiert werden. Freitag wurden die Konsuln der fremden Mächte zu einer Besprechung berufen und ersucht, eine Einmischung der Mächte die sie vertreten, behufs Verhinderung weiteren Blutvergießens nachzusuchen. Vom Montag wird darüber weiter aus London gemeldet: In hiesigen wohlunterrichteten Kreisen herrscht kein Zweifel darüber, daß die Transvaal-Regierung jüngst einen Vorschlag an die britische Regierung gelangen ließ; man weiß aber nicht, wie derselbe formuliert ist. In offiziellen Kreisen ist aber irgend welche zuverlässige Mitteilung darüber nicht zu erlangen, ob die Regierung einen derartigen Vorschlag erhalten hat. Die Meldung, daß der in letzter Woche abgehaltene besondere Ministerrat diese Angelegenheit beraten habe, war, dem Bureau Reuter zufolge, unbegründet. Harry Forster fragte im Unterhause an, ob der Erste Lord des Schatzes Balfour ohne Beeinträchtigung der öffentlichen Interessen die wesentlichen Bedingungen mitteilen könne, unter denen allein die Regierung irgend welche Friedensvorschläge im Zusammenhange mit dem jetzigen Kriege in Erwähnung ziehen werde. (Widerspruch auf den Bänken der Regierungsanhänger). Balfour erwidert, daß dies nicht möglich sei; es würden sehr bald dem Hause Schriftstücke über diesen Gegenstand vorgelegt werden. Dalziel richtet an die Regierung die Anfrage, ob die Meldung irgendwie begründet sei, daß Präsident Krüger an die Regierung Mitteilungen gerichtet habe. Balfour erwiderte darauf, er habe bereits gesagt, daß dem Hause demnächst Schriftstücke vorgelegt werden würden. Von vertrauenswürdiger Seite im Haag wird dem Bureau Reuter zufolge bestätigt, daß Präsident Krüger sich mit der Bitte um Intervention an die Großmächte, und zwar durch die Konsuln der in Prätoria diplomatisch vertretenen auswärtigen Regierungen, sowie an die belgische, die holländische und die schweizerische Regierung gewendet hat.

Die Vossische Zeitung erhält folgendes sensationelle Telegramm aus London: Nach einer Drahtung aus Lourenço Marques wurden dort **vier deutsche Offiziere,** die mit Einführungsschreiben von Leyds an hochgestellte Burenbeamte nach Prätoria unterwegs waren, verhaftet, nachdem eine zweite Untersuchung ihres Gepäcks, die auf Betreiben des britischen Konsuls erfolgte, Waffen und Munition zum Vorschein brachte. Die Offiziere gaben vor, auf einer Vergnügungsreise zu sein. —

Nachrichten aus Magdeburg.

— **Eine Stadtverordnetenversammlung** findet in dieser Woche nicht statt. Es sind bis jetzt nur wenig Vorlagen eingegangen. Unter anderem beantragt der Magistrat bei der Stadtverordnetenversammlung die Anstellung eines Schuldieners und eines Schreibers für die Fortbildungsschule. Der erstere soll ein Anfangsgehalt von 1300 Mark, der letztere ein solches von 1500 Mark erhalten. —

— **Die Auszahlung der Dividende des Konsumvereins** Neustadt findet vom 11. bis 28. März in den Stunden von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends an der Hauptkasse des Vereins, Neustadt Breiteweg 103, statt. In den Verkaufsstellen ist der spezialisierte Auszahlungsplan zu erhalten. Solche Mitglieder, welche es versäumen, in der angegebenen Zeit ihre Dividende zu erheben, erhalten dieselbe am 29. März, nachmittags 3 Uhr, während die am 1. Januar 1900 ausgeschiedenen Mitglieder Guthaben und Rückvergütung am 30. März, nachmittags von 1 Uhr ab entgegennehmen können. Kinder derjenigen Mitglieder, welche vor dem 1. Januar 1897 dem Verein beigetreten sind und seit dieser Zeit für mindestens 300 Mark Waren entnommen haben, erhalten ein Konfirmandengeld von 10 Mark, welches am Sonnabend, den 31. März, nachmittags von 3 bis 6 Uhr, zu erheben ist. Wer hierauf Anspruch erhebt muß bis zum 29. März ein in den Läden zu erhaltendes Formular ausgefüllt, vom Lehrer oder Prediger unterschrieben im Vereinscomptoir abgegeben haben. —

— **Von der Straßenbahn.** Den Führern und Schaffnern der Straßenbahn war es bis jetzt gestattet, auf den beiden Sudenburger Strecken sich am Kirchhof resp. Depot ablösen zu lassen, um ihr Mittag- oder Abendbrot einnehmen zu können. Die hierdurch entstandenen Pausen dehnten sich auf ca. 24 Minuten aus. Seitens der Direktion ist nun aber verfügt worden, daß die Ablösung nicht mehr wie sonst vor sich gehen darf, sondern die Führer und Schaffner haben die Strecke bis zum Ende zu durchfahren. Durch diesen Umstand wird die Mittag- und Abendpause bis auf ca. 12 Minuten reduziert. Infolgedessen herrscht unter den davon Betroffenen eine hochgradige Verstimmung. In Anbetracht der außerordentlichen Aufmerksamkeit, die der Dienst auf unserer Straßenbahn erfordert, und im Hinblick auf den immensen Vorteil, den die Straßenbahn-Gesellschaft durch ein gut geschultes Personal erzielt, wäre es angezeigt, daß die Direktion durch derartige Verfügungen nicht unnützerweise dazu beiträgt, die ohnehin schlecht bezahlten Arbeiter noch mehr zu verstimmen. —

— **Zur Raubmordaffaire in Neuhaldensleben** teilt der Stadt- und Landbote folgendes mit: Es ist festgestellt, daß der Mörder nach der Mordthat gegen 12 Uhr im „Goldenen Stern" zu Neuhaldensleben gewesen ist und dort ein belegtes Butterbrot verzehrt hat und mit dem Frühzuge nach Neustadt-Magdeburg gefahren ist. Die von Schurig aufgestellte Behauptung, er sei mit Sonneborn im Restaurant 3. und Klasse von 7—½9 Uhr auf dem hiesigen Bahnhof gewesen, läßt sich durch die verhörten Zeugen nicht bestätigen, beruht also wahrscheinlich auf Erfindung. Das Messer, mit welchem die scheußliche ausgeführt ist, ist noch nicht gefunden, also von dem Mörder danach auch bei Seite geschafft. —

— **Herold der Wahrheit,** so heißt eine Zeitung, welche ein distinguiert aussehender Herr hier vertreibt. Der Mann verfügt über einen ungeheuren Redeschwall, dem selbst die Frauen, die ihm meistenteils in die Finger fallen, nicht gewachsen sind. Sie lassen sich durch den Wortschwall des Herrn überreden, kaufen sich den Herold der Wahrheit für 10 Pfg., und wenn sie ihn dann näher besehen, finden sie, daß sie ein Machwerk der Berliner Traktatgesellschaft erworben haben. Wer auf die Wahrheit, die von jener Seite kommt, gern Verzicht leistet, der wappne sich dem Herold gegenüber mit der nötigen Unempfänglichkeit. —

— **Das Hochwasser der Elbe** ist im langsamen Fallen begriffen. Da von sämtlichen Flüssen ein Fallen des Wassers gemeldet wird, so ist wohl anzunehmen, daß in nächster Zeit ein schnelleres Fallen des Hochwassers stattfindet. Teilweise hat das Wasser in der Umgegend die Deiche überschritten und das Land meterhoch überflutet. Da die Zeit jedoch noch nicht weit vorgerückt ist, dürfte der angerichtete Schaden nicht sehr erheblich sein. —

— **Vom Stadttheater.** Aus dem Verbande des Stadttheaters sind aus „persönlichen Gründen" Herr Schauer und Frl. Bergmann plötzlich ausgetreten. Dadurch macht sich eine Aenderung des Spielplans nötig. Es gelangen zur Aufführung: Donnerstag, 15. März: „Die Jüdin"; Freitag, 16. März: „Mignon"; Sonnabend, 17. März: „Auf der Sonnenseite", „Fest der Handwerker"; Sonntag, 18. März: „Der Karneval in Rom". —

— **Rezitation des „Urfaust".** Der Goethe-Philolog Erich Schmidt hat bekanntlich im Jahre 1887 im Nachlasse des Hoffräuleins Luise von Göchhausen, der sich im Besitze des Oberstlieutenants von Göchhausen in Dresden befand, eine von der „sehr schreiblustigen und schreibegewandten" Hofdame angefertigte Kopie des ersten Teils des Goetheschen „Faust", und zwar in seiner ursprünglichen fragmentarischen Gestalt, entdeckt, nachdem man die Hoffnung, diesen sogenannten „Urfaust" jemals wieder zu finden, bereits aufgegeben hatte. Die Entstehungszeit dieses „Urfaust", wie ihn Goethe am 7. November 1775 nach Weimar mitbrachte, wird in die Jahre 1774 und 1775 — allenfalls noch 1773 — verlegt. Goethe hat ihn in Weimar — auch bei Hofe — wiederholt vorgelesen und nach einer solchen Rezitation wird sich die Hofdame das Manuskript ausgebeten und mit oder ohne Erlaubnis des Dichters abgeschrieben haben. Unserer berühmten Landsmännin, Frau Hedwig Niemann-Rabe, ist es vorbehalten, uns mit der Wiedergabe dieses „Urfaust" zu erfreuen, und zwar in Form einer Vorlesung, welche voraussichtlich am 22. März im Saale der „Harmonie" stattfinden soll. Unterstützt wird die Künstlerin von Mitgliedern des hiesigen Stadttheaters (Herr Zickner — Faust, Herr Wegener — Mephisto, Frl. Graichen — Marthe). Der Anklang, den diese Vorlesungen in Berlin, Dresden, Leipzig, Staßburg i. E. ꝛc. gefunden, war ein so nachhaltiger, der Andrang des Publikums ein so enormer, daß in der That Hunderte an der Kasse zurückgehen mußten. Wenn letzteres hier auch wohl kaum zu erwarten ist, so wollen wir doch nicht verfehlen auf dieses hochinteressante künstlerische Ereignis gebührend hinzuweisen, da wir überzeugt sind, daß alle Goethe-Verehrer diese Vorlesung mit Freude begrüßen werden. Alles Nähere wird seinerzeit bekannt gemacht werden —

— **Eine Radfahrordnung für den ganzen preußischen Staat** wird nicht erlassen werden, weil eine Radfahrordnung als Polizeiverordnung erlassen werden muß, zum Erlaß einer solchen aber das Ministerium nicht zuständig ist. Polizeiverordnungen können

höchstens für den Umfang einer Provinz durch den Oberpräsidenten unter Mitwirkung des Provinzialrates erlassen werden. Für die Radfahrordnungen, die jetzt erlassen werden, ist von den Ministerien für die öffentlichen Arbeiten und des Innern ein Entwurf ausgearbeitet und den Oberpräsidenten mit dem Auftrage zugesandt worden, ihn nach Einholung der Zustimmung des Provinzialrates und, wenn nötig, nach Abänderung einzelner Bestimmungen, als Polizeiverordnung zu veröffentlichen. Dadurch erklärt sich, daß jetzt für die einzelnen Provinzen Radfahrordnungen erlassen werden, die nach einem Muster gearbeitet sind, aber doch vielleicht nicht in allen Einzelheiten übereinstimmen. —

— **Sahnendieb.** Bis zu welchen Verirrungen menschliche Habgier führt, davon legte eine Gerichtsverhandlung, die sich am Dienstag vor der 1. Strafkammer des Landgerichts unter Vorsitz des Landgerichtsrats Jentsch abspielte, Zeugnis ab. Der hiesige Milchhändler Schulz bezieht von mehreren Gütern Milch. Diese kommt in Originalkannen und mit Plombenverschluß auf dem hiesigen Eilgutbahnhof an und wird hier teilweise an andere Milchhändler abgegeben. Die Kundschaft des Schulz hatte sich fortgesetzt beschwert über schlechte Milch. Schulz forschte nach und ertappte eines Morgens den von ihm Milch beziehenden Grosse, wie er von den auf dem Eilgutbahnhof für Schulz ankommende Milchkannen die Plomben löste und den sich auf der Milch bildenden Rahm abfüllt. Die dadurch entstandene Differenz will er mit Milch wieder ausgeglichen haben. Grosse ist wegen dieser Straftaten unter Bewilligung mildernder Umstände am Dienstag mit 4 Monaten Gefängnis bestraft worden. Wir haben wiederholt schon darauf hingewiesen, daß derjenige, der Nahrungsmittel verfälscht, dazu beiträgt, seine Mitmenschen an Leben und Gesundheit zu schädigen und eine strenge Strafe verdient, umsomehr da es sich hierbei größtenteils um die nackte Habgier handelt. Am meisten trifft dies aber zu bei denen, die die Milch auf diese Art in Weise minderwertig machen, weil zum großen Teil es Säuglinge sind die durch den Genuß minderwertiger Milch am Wachstum gehindert werden. —

— **Durch herabfallende Kalkstücke** von der Front des Hauses „Centralhalle" wurden Montag abend gegen 7 Uhr zwei die Kirchstraße in der Friedrichstadt passierende Frauen am Kopfe verletzt. Die eine der Frauen mußte nach Hause geleitet werden. Hoffentlich wird nun, nachdem ein Unglück geschehen, die Polizei ihr Augenmerk auf erwähntes Haus richten, denn jedem Passanten der Kirchstraße muß der heruntergekommene Zustand des Hauses auffallen. Ueberall ist der Putz herabgefallen, die Stufen der Eingänge sind ausgetreten, die Dachrinnen entzwei; wie mag es erst im Innern des Hauses aussehen, namentlich in dem von vielen armen Leuten bewohnten Hintergebäude dieses Grundstücks, dem sogenannten „Treppenturm?" —

— **Leichtsinn.** Beim Abspringen von einem im Lauf begriffenen Motorwagen zog sich am Sonntag nachmittag der Fleischermeister G. in der Ulrichsstraße nicht unerhebliche Verletzungen im Gesicht zu. — Wann wird sich das Publikum endlich daran gewöhnen, lediglich an den Haltestellen auf- resp. abzusteigen. —

Provinz und Umgegend.

Burg. (Vom Wellenkamp. Gewerbegerichtswahl.) Ueber den Nachlaß des Bankiers Fritz Wellenkamp ist der Konkurs eröffnet worden. Die Passiven werden auf ca. 2 000 000 Mark angegeben, denen beinahe gar keine Aktiven gegenüberstehen. Die Opfer dieses konservativen Gleichheitsapostels rekrutieren sich aus allen Ständen und Berufsgruppen: Dienstmädchen und Rentieren, Kleinbauern und Rittergutsbesitzer, Unteroffiziere und Offiziere, Aerzte, Ackerbürger, Privatleute, Reiche und Arme, alles ist von dieser erst beim letzten Ordensfeste dekorierten Staats- und Gesellschaftsstütze betrogen worden. Auch der Fiskus (W. war königl. Lotterieeinnehmer) verliert an ihm. Ob und inwieweit die Stadt Burg respektive die Sparkasse beteiligt ist, darüber wird hoffentlich der Bürgermeister der erregten Bürgerschaft ausgiebige Auskunft geben in der nächsten Stadtverordnetenversammlung. Vielleicht auch nehmen die patentierten Vertreter des Mittelstandes, die Leuchten des Freisinns, Veranlassung, das Stadtoberhaupt deswegen zu interpellieren. Oder werden diese Braven vor dem Stirnrunzeln der in der Stadtverordnetenversammlung zahlreich als Stadtverordnete und Stadträte vertretenen Sippe des Bankerotteurs zusammenknicken, wie wir das von jeher gewöhnt sind? Wir werden ja sehen! Interessant ist die Haltung des hiesigen Tageblattes bei dieser Affaire. Das Blatt, das mit größter Gewissenhaftigkeit jede bewiesene und unbewiesene Unterschlagung irgend eines armen Schluckers von Arbeiter, auch wenn es sich um weniger als 100 Mark handelt, in spaltenlangen Artikeln mit den nötigen hämischen Glossen peinlichst genau registriert, hat bis heute noch kein Wort der Entrüstung und der Verurteilung gefunden, um diesen Millionendieb, der Witwen und Waisen um das Ihrige gebracht, zu brandmarken. Echt nationalliberal! — Wir machen an dieser Stelle nochmals darauf aufmerksam, daß am 21. März d. J. Ersatzwahlen zum Gewerbegerichte für die Leder- und Bekleidungsindustrie stattfinden. Kandidaten sind der Weißgerber Wilh. Albrecht resp. der Handschuhmacher Wilhelm Riepekohl. Die näheren Bestimmungen über die Wahl werden wir in einer der nächsten Nummern der Volksstimme bekannt machen. —

Delitzsch. (Die gefährliche Sozialdemokratie.) Seit längerer Zeit verlangt die Regierung in Merseburg von unserer Stadt unter Berufung auf die gesetzliche Bestimmung, daß auf je 1000 Einwohner ein Polizeibeamter kommen müsse und unter Hinweis auf die zahlreiche Arbeiterbevölkerung (soll wohl heißen: und damit bedingte Zunahme der Sozialdemokratie!) eine Vermehrung der Exekutivpolizei um einen Polizeikommissar, einen Polizeisergeanten und vier Wachtschutzleute. Unsere städtischen Behörden verhielten sich stets ablehnend, indem sie die Bedürfnisfrage verneinten, den friedliebenden Charakter unserer Bevölkerung hervorhoben und die wenig günstige Finanzlage unserer Stadt betonten. Jetzt hat die Aufsichtsbehörde aufs neue die Forderung um Vermehrung der Polizeigewalt erhoben. Die Stadtverordneten lehnten jedoch in ihrer letzten Sitzung die geforderten Schutzleute ab und bewilligten nur den Polizeikommissar. Ob nun die von der Behörde angedrohte Zwangsetatisierung und damit der Konflikt ausbricht, muß abgewartet werden. — Auch in der Nachbarstadt Eilenburg steht ein Konflikt zwischen den städtischen Behörden und der Regierung in Aussicht. Nach einer Verfügung des Regierungspräsidenten sollte die Stadt noch vier Polizeisergeanten anstellen, „da die Sicherheit durch die Ausbreitung der Sozialdemokratie gefährdet sei". Zwei Stellen wurden daraufhin neu errichtet, wohingegen die Stadtverordneten die beiden anderen Stellen ablehnten. Die Regierung drohte mit der Anwendung des Zuständigkeitsgesetzes, und nun beschlossen die Behörden, die Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts herbeizuführen. Dem Herrn Regierungspräsidenten dürfte es sehr schwer fallen, den Beweis zu erbringen, daß mit der Ausbreitung der Sozialdemokratie die Sicherheit gefährdet ist. Das gerade Gegenteil ist der Fall. Ueberall, wo die Sozialdemokratie festen Boden gefaßt hat, ist die Arbeiterschaft sittlich und moralisch gestiegen. Das moralische Niveau der Kreise Delitzsch und Bitterfeld überragt das der beiden Mansfelder Kreise wohl gut um einige hundert Prozent, obwohl diese noch nicht sozialistisch durchseucht sind. —

Gommern. (Vom Risiko der Arbeit.) Am Sonnabend verunglückte im Steinbruch des Herrn Otto Wetzel der Arbeiter L. Ein Stein fiel ihm auf das Bein und an den Waden herunter, wobei das ganze Fleisch losgelöst wurde. Die Verletzung war derartig, daß L. von seinen Kollegen nach Hause gebracht werden mußte. —

Gr. Ottersleben. (Gemeindevertreterwahl.) Bei den Wahlen zur Gemeindevertretung erhielten die sozialdemokratischen Kandidaten Klotsch 286 und Göcke 273 Stimmen. Auf die bürgerlichen Gegenkandidaten Thom und Mohs entfielen 148 und 129 Stimmen. Zersplittert waren 3 Stimmen. Unsere Genossen in Gr. Ottersleben haben also einen glänzenden Erfolg zu verzeichnen. Hoffentlich eifern die Genossen in den anderen, umliegenden Orten, in denen demnächst Gemeindevertreterwahlen stattfinden, ihnen nach und folgen dem gegebenen Beispiel. —

Ronneburg. (Im Strohdiemen gefangen). Ein Arbeiter, der sich auf dem Wege nach Wennsdorf, seiner Arbeitsstelle befand, wurde von Unwohlsein befallen und da es zu regnen begann, suchte er Schutz in einem Strohdiemen. In diesen sank er jedoch so tief ein, daß er nicht mehr heraus konnte und sieben Tage in demselben verblieben mußte, wobei seine einzige Nahrung in Regenwasser bestand. Endlich war das Stroh infolge des Regens so zusammengesunken, daß es dem fast vollständig Erschöpften gelang, sich zu befreien. Von Vorübergehenden wurde er aufgefunden und in das Krankenhaus gebracht. Füße und Arme waren sehr angeschwollen, die Gliedmaßen teilweise erfroren, doch ist das Allgemeinbefinden den Umständen nach befriedigend. —

Salzwedel. (Der Kaiser und der Kommunalkonflikt.) Der Salzwedeler Kommunalkonflikt ist nunmehr an einen Punkt gelangt, an welchem endlich eine Aenderung des Verhältnisses der beiden städtischen Körperschaften zu einander erfolgen dürfte, denn der Kaiser hat nach der Vossischen Zeitung durch den zuständigen Minister einen Bericht über den Konflikt verlangt, der auf dem behördlichen Instanzenweg an ihn gelangen soll. Wie mitgeteilt wurde, hatte die Stadtverordnetenversammlung vor kurzer Zeit das Ersuchen an den Regierungspräsidenten gerichtet, den Bürgermeister Preiß zur Niederlegung seines Amtes zu veranlassen. Der Regierungspräsident antwortete, dem Ersuchen könne, weil diesem Beschluß der Stadtverordnetenversammlung die Zustimmung des Magistrats fehle, nicht stattgegeben werden. Die Stadtverordnetenversammlung aber konnte bisher einen zustimmenden Magistratsbeschluß nicht herbeiführen, weil die Majorität der Ratsmänner auf Seite des Bürgermeisters war und die Zustimmung abgelehnt hatte. Nun sind in der Stadtverordnetensitzung am Donnerstag für zwei aus dem Magistrat geschiedene Bürgermeisterfreunde zwei Bürgermeisterfeinde als Ratsmänner eingeführt worden, und sofort, gleich in der Sitzung, faßte die Versammlung den Beschluß, nunmehr, da der Erfolg sicher ist, den Magistrat um seine Zustimmung zu der Amtsniederlegung zu ersuchen. Wie es heißt, interessiert sich der Kaiser für die Beilegung des Konflikts aus Anlaß des Kampfes zwischen den beiden jüngst gebildeten Flottenvereinen. —

Kleine Chronik.

In dem Waschhause des neuen allgemeinen Krankenhauses zu Hamburg fand Montag mittag bei der Dampfzeugmangel eine Explosion des Dampfrohres statt, bei welcher eine Person getötet und vier verletzt wurden. —

Ein Dynamit-Attentat wird aus Reschitza gemeldet. An dem Thore der Wohnung des Oberbuchhalters der Bergbauunternehmung der österreichisch-ungarischen Staatsbahngesellschaft Becker war von einem bisher unbekannten Täter Dynamit gelegt worden, welches Sonntag abend explodierte. Das Thor wurde aufgerissen und die Fenster zertrümmert. Menschen kamen nicht zu Schaden. —

Zu dem geheimnisvollen Leichenfund in Cherson wird weiter gemeldet: In dem Hause, in dem sechs einbalsamierte Kinderleichen gefunden wurden, sind jetzt noch zwei weitere Kinderleichen entdeckt worden. Die verhaftete Besitzerin des Hauses leugnet jede Schuld. Verschiedene Anzeichen deuten darauf hin, daß das Verbrechen erst kürzlich verübt wurde. —

Briefkasten.

W. Warum sollen Sie denn berechtigt sein, für die letzten zwei Monate die Miete einzubehalten? Sie müssen Miete zahlen, so lange Sie in der Wohnung verweilen und dürfen vom Wirt lediglich Ersatz Ihres Schadens fordern. Es ist besser, wenn Sie diesen einklagen, statt Abzüge von der Miete zu machen. Die Klage ist an das hiesige Amtsgericht zu richten. — **O. R. 34.** Da Sie Draufgeld gezahlt haben, halte ich den Vertrag für perfekt. Sie sind also an denselben gebunden. — **O. B.** Einer Erneuerung der vor dem 1. Januar ausgestellten Schuldscheine bedarf es nicht. Sie behalten selbstverständlich ihre Gültigkeit. — **F. J. K.** Der Erbvertrag besteht, braucht also nicht geändert zu werden. — **H. G.** Liebknecht hat seine letzte Strafe in Charlottenburg verbüßt. Ob in Zwickau Haare und Bart geschoren werden, wissen wir nicht. Wir hatten noch nicht das Vergnügen, dort Erfahrungen zu sammeln. —

Eröffnung der Putz-Saison!

Geschäftshaus S. Friedeberg jr.

Nr 12. Alte Markt Nr. 12.

Bitte am Mittwoch meine Schaufenster zu besichtigen.

Billige Margarine ist **kein** Butterersatz, schmeckt auch nicht gut. — Aber kaufen Sie mal

Colomba-Margarine

dabei sparen Sie Geld und haben stets eine vorzügliche, frisch schmeckende Tischbutter, welche Sie auch beim Braten und Backen von bester Naturbutter nicht unterscheiden können.

Fordern sie ausdrücklich **Colomba** à Pfd. **75 Pf.**

Verkaufsstellen durch Plakate im Schaufenster kenntlich.

Feinste Dampfmolkereibutter in Stücken das Pfund 1.20 Mk.

Feinste

Dampfmolkerei-Butter

aus meiner Molkerei in Prödel

im Ausstich

das Pfund 1.15 Mk.,

feine Molkerei-Butter

das Pfund 1.10 Mk.,

gute Molkerei-Butter

das Pfund 1.00 Mk.

empfiehlt 601

L. W. Lüder

Gr. Marktstraßen- u. Stephansbrücken-Ecke.

Feinste Dampfmolkereibutter in Stücken das Pfund 1.20 Mk.

Zur Konfirmation

empfiehlt

Alfred Scholz, Neustadt, Breiteweg 15

Uhren! Grösste Leistungsfähigkeit! Uhren!

Herren- u. Damen-Uhrketten in Gold, Silber u. Doublin.
Konfirmanden-Uhren mit Kette von 8 Mk. an.

Gold- und Silberwaren

als: Broschen, Ohrringe, Armbänder und Siegelringe, Korallen und Granatschmuck. 611

Spezialität: **Trauringe.**

Colomba-Margarine

ist der beste Ersatz für feinste Naturbutter, stets frisch à Pfund **75 Pfg.** offeriert 645

Wilh. Stegmann, Neue Neustadt,
Breiteweg 14.

32

An die Gesellen-Ausschüsse!

Nachdem die Wahlen des Gesellen-Ausschusses zur Handwerkerkammer nunmehr ausgeschrieben sind, beruft der Unterzeichnete gemäß des Beschlusses der Versammlung vom 25. Januar d. Js. eine Versammlung sämtlicher Gesellenausschüsse zum

Donnerstag, den 15. März, abends 8 Uhr
im **Bürgerhaus,** Stephansbrücke 38 668

ein. Sämtliche Gesellenausschüsse, sowie sich dafür Interessierende werden ersucht, recht pünktlich und zahlreich zu erscheinen, um sich über die event. vorzuschlagenden Kandidaten zu einigen.

Der Einberufer.

Oeffentl. Versammlung

in Groß-Ottersleben.

987

Am **Donnerstag, den 15. d. M., abends 8 Uhr,** findet im **Sünder'schen Lokale** hierselbst eine **öffentliche Versammlung** statt zwecks Aussprache und Richtigstellung verschiedener vorgekommener Sachen vor der letzten Gemeindevertreterwahl. Sämtliche Wähler der 3. Abteilung werden gebeten, zu erscheinen. Diejenigen, welche in der Versammlung am Mittwoch, den 7. d. M, in Ritters Lokal anwesend waren und speziell Herr Haupt aus Magdeburg sind besonders hiermit eingeladen.

Der Vorstand des Hausbesitzer-Vereins.

Achtung! Groß-Ottersleben. Achtung!

Wähler der 3. Wahlabteilung! Bezugnehmend auf obenstehendes Inserat ersuchen wir Euch, am Donnerstag abend 8 Uhr im Strumpf'schen Lokale zu erscheinen. Wir Sozialdemokraten sind von Sünder boykottiert, werden also nur da Rede und Antwort stehen, wo jeder, er sei wer er sei, verkehren kann.

Das Wahlkomitee.

Breiteweg 89|90

kauft man zu den denkbar billigsten Preisen:

Nußbaum und Birken

echte, halbechte und imitierte

Möbel

ebenso unter Garantie recht dauerhaft u. elegant gearbeitete

Polsterwaren

bei 555

Georg Mook
Breiteweg 89|90.

Herz-Kaffee

im Geschmack, Aroma u. Ergiebigkeit
unübertroffen

Pfd. **100**, 120, 140, 160, 180 u. 200 ₰.

Knochenh.-Ufer 64.

129

Pa. Braunk.-Briketts

höchste Heizkraft, voller Ersatz für Braunkohle, liefert billigst 615

Carl Franke
S., Wuhneweg.
Fernsprecher 909.

Burg.

Um baldige Zustellung der noch ausstehenden Fässer, welche direkt aus der Brauerei oder von meinen Kunden entnommen sind, bittet

Herm. Gebhardt, Burg,
Brauereibesitzer, Markt. 610

---

10 gebrauchte

Herren- und Damen-Räder

sind billig zu verkaufen. **Magdeburg, Gr. Münzstr. 9, Fahrrad-Verleih-Haus Paul Reiche & Co.**

Großes Lager

Möbel, Spiegel

und **nur** selbstgefertigte

Polsterwaren

empfiehlt zu billigen Preisen 676

G. Vahle, Tapezierer
Sudenburg
Lemsdorferweg Nr. 3.

Bestellungen zur Neuanfertigung und zu Reparaturen, sowie Aufträge zur Dekoration werden in kürzester Zeit prompt ausgeführt.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren

reelle Arbeit, empfiehlt

C. Dittmar, Tischlermeister
Tischlerkrugstraße 26. 249

Alte und Neue Neustadt!

Tapeten und Borden

enorm billig. — Reste unter Fabrikpreis. 605

Bitte um Besichtigung meiner 2 großen Schaufenster.

Bernh. Gleibler
Lüneburgerstraße 26.

Möbel-Einrichtungen

größte Auswahl
in den großen Läden
von

J. Mook

jetzt nur
Jakobsstraße 51
559 dicht am Alten Markt.

Durch

Engros-Einkäufe

verkaufe

billiger als jeder Ausverkauf.

Nur große Möbel-Läger!
Kein Laden keine Ladenmiete!

Kleiderschränke
echt nußbaum, birken und imitiert
für nur **20, 24, 30–65 Mk.**

Vertikows
für nur **28, 35, 45–65 Mk.**

Pfeilerschränke
für nur **17, 20, 22–30 Mk.**

Pfeilerspiegel
für 5, 7, 12, 14–20 Mk.

Küchenschränke
von 20–30 Mk.

Tische, Stühle 2c.
spottbillig!

!En gros und en detail!

Eigene Fabrikation von Polstermöbel!

in allen Farben,

Brokat-Divans	von 28–48 Mk.
Plüsch-Divans	von 48–60 Mk.
Moquet-Divans	von 55–68 Mk.
Perser Divans	von 65–75 Mk.
Taschen-Divans	von 60–90 Mk.
Muschel-Divans	von 75–110 Mk.
Panee-Divans	von 100–300 Mk.
Chaiselongues	von 25–45 Mk.

Plüsch-Garnituren
für 90, 105, 130, 165—300 Mk.

Streng reelle Bedienung.
Langjährige Garantie.
Ansicht gern gestattet.

Julius Rosenberg
8 Katharinenstraße 8.

Grosser Nutzen

jedem der Prospekt verlangt von dem Hause
„Zur rechten Zeit"
La Chaux-de-fonds, Schweiz.
Leichter Nebenverdienst für Damen und Herren. H27
— Unentbehrlicher Artikel. —

Möbel

in größter Auswahl.

Eigene Fabrikation, daher billigste Preisstellung.

Kleiderschränke	von 28—100 Mk.
Sofas	von 45—100 „
Bettstellen	von 15—100 „

sowie sämtliche andere Möbel.

W. Schottstedt, Große Münzstraße 19.
Preislisten gratis und franko. 322

---

* Gut erhalt. Kinderwagen billig z. verkf. Weinbergstraße 4, Hof, l. III.

* 1 kleiner blauer Wagen zu kaufen gesucht. Fr. Lehmann, Braunschweigerstr. 65, H. III

* Gut erhaltenes **Fahrrad** billig zu verkaufen Neustadt, Breiteweg 30a, Hof h. r.

* Ein neues **Handharmonika** billig zu verkaufen Hohestraße 7, W. Frenzel

* Ein fast neuer **Kinderwagen** billig zu verkaufen Westerhüsen, Feldstraße 14.

* Ein fast neues **Fahrrad** billig zu verkaufen Fermersleben, Mühlenweg 8.

Betten! 6 herrschaftliche Gebett Betten sof. für den Spottpreis von **20** und **30** Mark zu verk.
L? **Stephansbr. 24, 1 Tr. lks.**

Achtung!

Wer billig seinen Bedarf in 661

Cigarren

decken will, kaufe das Hundert für

2.30 bis 3 Mark

— nur hochfeine Qualitäten —
— keine Rippen —
nur in der

Auktions-Millionhalle
Schwertfegerstraße 23.

Geöffnet von morgens 8 Uhr bis abends 9 Uhr.

J. Baumgärtner
Auktionator.

Vogts Schank- und Speise-Wirtschaft,
Rotekrebsstraße 21. 934
Kräftiger bill. Mittags- u. Abendtisch.

---

* Großes Brot kauft bei **W. Schwaneberg,** Knochenhauerufer 52.

Dampf- und Kur-Badeanstalt
4 Große Schulstraße 4
empfiehlt sich für alle Bäder und elektrische Anwendungen. 356

Anscheinend

unheilbare Krankheiten

werden mit anerkannt bestem Erfolge behandelt durch

Visser, homöopathischer Prakt.
Magdeburg, Jakobsstr. 3.

Sprechstunden v. **11—4 Uhr; Donnerstags keine** Sprechstunden. 309

Zahnschmerz

hohler Zähne beseitigt sicher sofort **Kropp's Zahnwatte** (20 % Carvacrolwatte) à Fl. 50 Pf. nur echt zu haben in allen Apotheken und Drogerien. Nimm nichts anderes, nur Kropp allein ist sicher wirksam. 24

August Schumm
Sudenburg 438
Braunschweigerstraße 19.

---

* **Unfallversicherungssachen** werden sachgemäß bearbeitet Rotekrebsstr. 22. [287

Rock- und Westenschneider 292

finden auf Werkstatt bei tarifmäßigen Löhnen dauernde Beschäftigung. Zuthaten werden nicht berechnet.

R. Seyffarth, Buckau.

Einen Glaserlehrling sucht 264
A. Wickmann, Tischlerkrugstr., Ecke Jakobsstr.

---

* 2 Schmiedelehrl. n. außerh. ges., z. erfr. Wolmirstedterstraße 2, O. Bangemann.

Junge Mädchen, welche Lust hab., das **Wachsblumenmachen zu erlernen,** werden gesucht Pfälzerstr. 16. Geschäft. Sommer u. Winter.

Lehrmädch. z. Damenschn. ges. Sudenbg., Frau Brandt, Helmstedterstr. 58, 2 Tr. [269

Sofort junges **Dienstmädchen** gesucht. **Stephansbrücke 24, 1 Tr. lks.** 633

---

* Anständiges Logis, Ottenbergstraße 28, im Laden.

Anst. Logis Schöneckstr. 5 v. 3 Tr. [274

Eine kleine Wohnung *
für einen einzelnen Herrn wird zum 1. April gesucht. Zu erfragen Magd.-Neust., Nachtweide 49a, beim Schuhmacher Arnold.

* **Anständiges Logis zu vermieten Morgenstraße 12, H. pt. links.**

Anst. Logis B., Köthenerstr 17, v. pt. [267

Die beste Damenkapelle
spielt im

Walhalla-Theater

Parterre-Säle.

Kein Sammeln. 542
Kein Programmzwang.
Freier Eintritt.

Walhalla

521 **Erstes Spezialitäten-Theater am Platze.**

Ohne Konkurrenz!

Gastspiel

Moritz Heyden
Heinrich Blank

Stadt-Theater.

Mittwoch, den 14. März 1900:
Neu! Zum 2. Male! Neu!
Jugend von heute.
Eine deutsche Komödie in 4 Akten von Otto Ernst.

Wilhelm-Theater.

Mittwoch, den 14. März 1900:
Wie man Männer fesselt.
Vaudeville in 4 Bildern von O. Eisenschitz. Musik von Roger.

Cirkus-

560 **Theater.**

Heute Mittwoch:

Große Familien-Vorstellung
zu volkstümlichen Preisen.
Riesen-Erfolg!
Ein Tag nach dem Roten Horn
Hugo Hochgemuth
als Schuhplatt
und die neuen Spezialitäten.

Bon

gültig für 1 bis 4 Personen am
Mittwoch, 14. März und
Donnerstag, 15. März.

Gegen Vorzeigung dieses Bons zahlt man an der Abendkasse folgende ermäßigte Preise:
Saalplatz 50 Pf., 1. Platz 30 Pf.
2. Platz 25 Pf., Gallerie 15 Pf.
exkl. städt. Billetsteuer.

Zum Geburtstag herzlich gratulieren wir Unserer Tante **Kleinau** hier.
Ob Sie uns wohl nun was giebt
Das wir wünschen ihr viel Glück.
292 **Martchen u. Gretchen.**

---

* August Nicolaus zum 39. Wiegenfeste ein donnerndes Lebehoch! Rate, von wem?

Unserem Freund **Herrgeseel** zu seinem 42. Wiegenfeste ein donnerndes Lebehoch, daß die Charlottenstraße wackelt u. die Drehbänke bei Brülloph's Polka tanzen! 290
Mehrere durstige Seelen.

Rufet alle Vivat hoch 289
Zu diesem frohen Feste,
Heut' vor 54 Jahren flog
Freund Albert aus dem Neste.

Am Sonntag, 11. März, abends zwischen 6½ und 6¾ Uhr verschied nach kurzem schwerem Leiden mein herzensguter Vater, Bruder und Schwager, der Schneidermeister

Friedrich Schirmer.

Um stilles Beileid bittet 291

Cracau, 12. März 1900.

Friedrich Schirmer.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 4 Uhr von Magdeburgerstraße 3 aus statt.

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 61. Magdeburg, Mittwoch, den 14. März 1900. 11. Jahrgang.

Vom Sturm gegen das Heinzegesetz.

Was erst nur ein Wehen war, allmählich wirds ein Sturm. Und das muß so sein. Die lex Heinze ist ein unwürdiges Gesetz. Unwürdigkeiten aber hinzunehmen, muß jeder, der auf sich selbst etwas hält, empört zurückweisen. So hat die Empörung gegen dies Gesetz weite Kreise bereits ergriffen. Das kam am Sonnabend in Berlin zu starkem Ausdruck. In der Philharmonie sollte eine Protestversammlung stattfinden. Eingeladen zu der Versammlung waren die Vertreter der durch die lex Heinze bedrohten Litteratur, Kunst und Wissenschaft, wie auch des Buch- und Kunsthandels, und man hatte — allerdings ohne daß diese Maßnahme in weiteren Kreisen bekannt geworden war, was u. E. hätte geschehen müssen — besondere Einlaßkarten ausgegeben. In der Annahme, daß die Versammlung öffentlich sei, fand sich ein nach Tausenden zählendes Publikum ein, das den Hof der Philharmonie und die Eingänge schon um 7 Uhr — die Versammlung war auf 9 Uhr anberaumt — besetzt hielt und den Verkehr in der Bernburgerstraße völlig hemmte. Von der Polizei wurde die Menge darüber belehrt, daß nur die mit Karten versehenen Personen eingelassen werden könnten, Frauen jedoch unter allen Umständen ausgeschlossen seien, wie dies auch auf nachträglich angeschlagenen Plakaten betont war. Die Anwesenden aber rührten sich nicht vom Platze und blieben trotz aller Ermahnungen stundenlang stehen, obwohl von Komiteemitgliedern erklärt wurde, daß, wenn sich die nicht zum Eintritt berechtigten Personen nicht entfernten, die Versammlung nicht abgehalten werden könne. Da sich fortgesetzt turbulente Scenen ereigneten und die Massen stürmisch die Oeffnung der Thüren verlangten, wurde schließlich bekannt gegeben, daß die Versammlung ausfallen müsse. Ersatz solle geschaffen werden durch eine öffentliche Volksversammlung, die in den nächsten Tagen im Cirkus Busch stattfindet und über die noch näheres in den Blättern bekannt gegeben wird. Mitglieder des Komitees hatten sich unter dem Vorsitz von Ernst Wichert zusammengefunden, um über die nächsten Schritte zu beraten. Man einigte sich auf folgende Erklärung:

Die für gestern, Freitag abend, in den großen Saal der Philharmonie einberufene Versammlung der Vertreter der durch die lex Heinze bedrohten Kunst- und Berufszweige zum Zweck eines gemeinsamen Protestes hat im Publikum ein so ungewöhnliches Interesse erregt, daß schon in sechster Stunde der Vorhof der Philharmonie von einer dichten Menschenmenge besetzt war, die von Minute zu Minute anwuchs. Als um 8 Uhr die Vertreter des Komitees zu einer Vorbesprechung zusammentreten wollten, war es den meisten nicht mehr möglich, sich Zutritt zum Saal zu verschaffen. Alle Versuche, die ohne Eintrittskarte erschienenen Damen und Herren darüber aufzuklären, daß nur eine Versammlung der geladenen Vertreter der Litteratur, Kunst und Wissenschaft statthaben solle, und sie zum Fortgehen zu bewegen, waren vergeblich. Mitglieder des Komitees, die aus den Fenstern an die im Hofe angesammelte Menge aufklärend zu sprechen versuchten, wurden durch Hochrufe auf das Komitee und durch Ausbrüche des Unwillens gegen die lex Heinze unterbrochen und konnten sich kein Gehör verschaffen. Den Saal unter diesen Umständen zu öffnen, wäre in hohem Grade gefahrdrohend gewesen; und deshalb war das Komitee gezwungen, auf diese Versammlung zu verzichten."

Letzteres hätte nun doch wohl nicht zu geschehen brauchen. Man hätte den Saal rechtzeitig öffnen sollen. Die Zahl der Gekommenen wurde auf 8000 Personen, Männer und Frauen geschätzt, und mit einem gewissen Recht durfte daher ein Mitglied des Komitees dem zu seinen Füßen wogenden Menschenmeer zurufen: „Sie beweisen, wie unser Zweck erreicht ist, auch ohne daß wir zu Ihnen sprechen. Denn eine gewaltigere Protestkundgebung hat Berlin noch nicht gesehen.

Aus der imposanten Münchener Protestversammlung fügen wir noch einen Abschnitt aus der Rede des Rechtsanwalts Dr. Bernstein und die einstimmig angenommene Resolution nach. Bernstein sagte:

„Ich erinnere an die Geschichte des Schillerpreises, an Herrn Josef Lauff. Da ist es Pflicht, ruhig auszusprechen. Was Schönheit, was Dichtung, was Kunst ist, das läßt das deutsche Volk sich nicht diktieren — das läßt es sich nur lehren von den erhabenen Geistern, die es verehrt als die Leuchten des Menschengeschlechtes! Und wenn von den Gegnern verlangt wird: Löscht alle Lichter aus! so wollen wir entgegnen mit dem letzten Wort eines Unsterblichen: Mehr Licht! Und den Regierungen ruft das Volk das Wort eines anderen Unsterblichen zu: Geben Sie Gedankenfreiheit."

Die vom Grafen Ballestrem bekanntlich als „beleidigend" bezeichnete Resolution lautete:

Protest an den Reichstag.

Die vorgeschlagene sogenannte lex Heinze ist verwerflich:

1. weil sie die Kunst und das Schrifttum mit Faustschlägen und Fußangeln bedroht, indem sie dem künstlerischen und litterarischen Schaffen die unerläßlichen Voraussetzungen — Freiheit und Freudigkeit — nehmen will;
2. weil sie geeignet ist, das auf seine geistige Mündigkeit stolze deutsche Volk vor sich selbst und vor dem Auslande, wo derartige Attentate auf die geistige Freiheit unbekannt sind, in der empfindlichsten Weise zu demütigen;
3. weil durch mehrere Bestimmungen dieses Gesetzentwurfs die geheime Unsittlichkeit gefördert und die Rechtspflege zum Büttel einer reaktionären, lichtscheuen und heimtückischen Parteipolitik herabgewürdigt wird;
4. weil mit jenen Bestimmungen der Geist der Unnatur, der Heuchelei und des Denunziantentums seinen offiziellen Einzug in die deutsche Gesetzgebung halten und unseren Idealismus schwer verwunden, Treue und Glauben vergiften würde;
5. endlich weil unser München unter der Herrschaft eines solchen Gesetzes bald aufhören würde, ein Mittelpunkt des künstlerischen und geistigen Lebens — überhaupt „München" zu sein.

Die Versammlung erwartet daher, daß der Reichstag wie der Bundesrat dieses volks- und kunstfeindliche, namentlich, dem süddeutschen und bayerischen Wesen tief verhaßte Lügengesetz mit der ihm gebührenden Brandmarkung für immer von der Bildfläche der Reichsgesetzgebung verschwinden lassen werde.

Dem Berliner Komitee ist Sonnabend abend folgendes Telegramm aus München zugegangen:

„In München hat sich soeben ein **Goethe-Bund** zum Schutze freier Kunst und Wissenschaft konstituiert, der dauernd und energisch alle die unerhörten Unterdrückungsversuche gegen den freien Geist bekämpfen wird, wie sie mit oder ohne „lex Heinze" Tag für Tag gewagt werden. Der Bund soll sich auf volkstümlicher Grundlage über ganz Deutschland ausdehnen und die Vertreter deutscher Kunst und Wissenschaft sowie alle Freunde einer freien Kulturentwicklung ohne Rücksicht auf Partei und Richtung umfassen. Der Goethe-Bund vereinigt seinen Protest mit dem Ihren. Hoch freie Kunst und Wissenschaft!"

Ehrenpräsident ist Paul Heyse. Unterzeichnet haben die namhaftesten Münchener Gelehrten, Schriftsteller und Künstler.

Der Karlsruher Künstlerbund hat am Freitag in seiner Generalversammlung einmütig beschlossen, an den Leiter der ersten Berliner Protestversammlung deutscher Künstler und Kunstfreunde gegen den § 184 der lex Heinze, Professor Gustav Eberlein in Berlin, eine Zustimmungskundgebung zu richten, verbunden mit dem Ausdruck des Dankes für die energische Initiative in dieser Sache der gesamten deutschen Kunst. Des weiteren hat der Künstlerbund ein Dankschreiben an Dr. Hirth in München gerichtet, der die dortige Protestversammlung einberufen hatte.

Wir haben angesichts dieser erfreulichen Meldungen nur den einen Wunsch, daß es doch noch in letzter Stunde gelingen möge, dieses Dunkelmännerwerk dahin zu befördern, wohin es gehört, in den Papierkorb, oder besser, den Ofen. —

Aus der Parteibewegung.

Parteipresse. Genosse Karl Wiehle, der während der neunmonatlichen Inhaftierung des Genossen Schulz in der Redaktion der Tribüne in Erfurt thätig war, tritt am 1. April in die Redaktion des Offenbacher Abendblattes ein. — Aus der Redaktion der Mannheimer Volksstimme scheidet außer dem Genossen Jaeckh, an dessen Stelle Genosse Eichhorn-Dresden tritt, auch der Genosse Herzberg am 1. April aus.

Der Polizeikommissar Amelung in Gaarden bei Kiel, gegen den eine Untersuchung wegen Meineids eingeleitet worden war, ist wieder im Amte, das Verfahren ist eingestellt. Nach Ansicht des Staatsanwalts ist zwar der Polizeikommissar Amelung nicht unverdächtig, falsch geschworen zu haben, aber die Belastungszeugen seien nicht einwandfrei. Der Polizeikommissar Amelung war bei einer Brandschau von hinten in die Schlafstube des Gastwirts Dreyer gedrungen und deshalb von diesem zur Rede gestellt worden. Die Sache wurde von der Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung besprochen, worauf gegen den verantwortlichen Redakteur dieses Blattes Anklage wegen Beleidigung erhoben wurde. In der Verhandlung beschwor der Kommissar, nicht in der Schlafstube D.s gewesen zu sein, worauf unser Genosse bestraft wurde, da dem Gericht eine Reihe Zeugen gegenüber dem Polizeikommissar nicht glaubhaft erschienen. D. beantragte darauf bei der Staatsanwaltschaft Einleitung eines Verfahrens wegen Meineids, das nun zu dem gemeldeten Ergebnis geführt hat. —

Ein großindustrieller Arbeitsvertrag nach dem Bürgerl. Gesetzbuch.

Von der Einwirkung des Bürgerlichen Gesetzbuches auf den gewerblichen Arbeitsvertrag hat man sich in weitesten Kreisen große Hoffnungen gemacht. In der That hat auch der Abschnitt über den Dienstvertrag des neuen Bürgerlichen Rechts — wenigstens auf den ersten Anschein — berechtigten

Feuilleton.

Der Millionenbauer.

Von Max Kretzer.

(25. Fortsetzung.)

Köppke hielt die Cigarre fest zwischen den Zähnen, streckte die Beine von sich und versenkte die Hände in die Hosentaschen. Das geschah weniger absichtlich, als aus seiner unausstehlichen Gewohnheit, gegen die er sich nicht zu wehren vermochte. Der Major zuckte leicht zusammen und wurde noch röter, als er von Natur aus bereits war. Durch diesen direkten Hinweis auf die Schulden seines Sohnes, fühlte er sich beschämt, überhaupt verletzt durch das ganze Gebahren Köppkes, das noch zweifelhaft ließ, ob es eine spöttische Herausforderung bedeuten solle, oder angeborene Taktlosigkeit sei. „Ein richtiger Bauer in seinem Benehmen," dachte er bei sich, und das erstickte die energische Abweisung, die er gebrauchen wollte, im Keime. Ruhig und gemessen fuhr er mit seiner tiefen Stimme, der man noch die früheren Kommandotöne anzuhören glaubte, fort:

„Ja, gerade die Schulden. Das ist es eben, worauf ich zu sprechen kommen wollte. Es könnte den Anschein erwecken, als hätte mein Sohn, nur um diese los zu werden, sich um Ihr Fräulein Tochter beworben."

„Ja, das thun doch die meisten jungen Leute von Stand und Ansehen," stieß Köppke rücksichtslos hervor, führte die große rechte Hand, auf deren Zeigefinger ein riesiger Siegelring prangte, dem Munde wieder zu, und biß dann von der Cigarre ein Stück ab, das er ausspie.

„Mein Herr! Ich muß doch bitten! Sie würden mich sonst nötigen, das Gespräch sofort abzubrechen. Die Heckenstetts gehören nicht zu denen, die sich Vorteile auf Kosten ihres Namens und ihrer Geburt zu erschleichen versuchen. Viel eher findet man das bei Leuten, die das Geld gerade genug achten, um sich hochgeborene Schwiegersöhne damit zu kaufen."

Der Major erhob sich als wollte er gehen. Zu gleicher Zeit aber auch stand Köppke auf; er that nun sehr verdutzt.

„Aber ich bitte, Herr Baron, nehmen Sie wieder Platz. Fiel mir nicht ein, Sie zu beleidigen. Offenheit gegen Offenheit! Ich habe Ihrem Sohne zugemutet, sich der Mitgift wegen zu verheiraten, und Sie glaubten, ich wollte mir einen adeligen Schwiegersohn angeln. Also sind wir quitt . . . Allen Respekt vor Ihnen, das muß ich sagen. Aber sehen Sie, wir haben beide unsere Kinder lieb und treten für sie ein, und deshalb darf eigentlich einer dem anderen nichts übel nehmen. Jetzt aber bitte — die Friedenscigarre. Und dann ein Gläschen Wein. Ich denke, wir werden schon einig werden."

Er drückte auf den Knopf der elektrischen Klingel und fertigte Theodor ab, der sofort erschienen war. Diese Erregung des Majors hatte er nicht erwartet, noch viel weniger dessen Stolz, den er zuerst für gemacht hielt, durch welchen er aber schließlich etwas eingeschüchtert wurde. Nicht um deswegen, weil er sich vor ihm gebeugt fühlte; denn ewig mißtrauisch wie er war, so bald es sich um den Geldbeutel handelte, sagte er sich, daß man ihn zuletzt doch noch täuschen könnte; sondern vielmehr um deswegen, weil er einen Eid darauf hätte ablegen mögen, daß hinter der Thür zum Nebenzimmer Henriette stand, um alles mit anzuhören. Jedenfalls hatte sie bereits mehr als eine drohende Faust gegen ihn erhoben. Der Tag würde wenig würdevoll für ihn enden, wenn diese Unterredung nicht zu einem zufriedenstellenden Resultat führte.

Der Major beruhigte sich und nahm wieder Platz. Diesmal lehnte er die Cigarre nicht ab, und schon nach den ersten Zügen kam jene zufriedene Stimmung über ihn, die den Menschen stets gefangen nimmt, sobald er sich seinem Lieblingsgenusse hingeben kann. Der strenge Ausdruck in seinem Antlitz war verschwunden, und um seine Mundwinkel machte sich ein Zug des reinsten Wohlwollens bemerkbar. Gerade so blickte er drein, wenn er daheim im abgeschlossenen Zimmer an seinem geheimnisvollen Werke thätig war.

„Nun, wie schmeckt sie, Herr Baron?"

„Danke, danke. Ganz vorzüglich," erwiderte er schmunzelnd, indem er den Rauch von der vorgehaltenen Hand abprallen ließ, um ihn der Nase zuzuführen.

„Ja, um darauf zurückzukommen," begann er nach einer Pause. „ . . Es ist meine Pflicht, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß mein Sohn von seinen Eltern niemals etwas zu erwarten hat, und daß er augenblicklich eigentlich . . . eigentlich gar nichts ist. Aber es dürfte mir nicht schwer fallen, vermöge meiner Verbindungen in hohen Kreisen, ihm zu einer angesehenen Position zu verhelfen, wenn er nur erst . . . Sehen Sie, werter Herr Köppke, was nützt die ganze Schwimmkunst eines Menschen, wenn er nicht das Wasser findet, in dem er sich bewegen kann. Die Heckenstetts haben ihre großen Thaten stets auf dem Felde der Ehre verrichtet, und Hugo ist der einzige, der . . . sagen wir Pech gehabt hat. Er starb für die Armee so zu sagen an seinem Onkel. Ich bin überzeugt, er wäre ein großer Heerführer geworden."

Theodor kam mit dem Weine herein und stellte das Tablett auf einen kleinen Tisch, die Augen immer auf die Orden des Majors gerichtet. Und noch an der Thür warf einen langen Blick zurück, der die ganze Hochachtung vor den silbernen Litzen und den blanken Knöpfen enthielt.

„Ei, von Ferner und Kompanie beziehen Sie?" Der Major hatte das Etikett bereis von weitem erkannt und nahm nun die Flasche in die Hand, um sie näher zu betrachten. „Alte renommierte Firma. Kenne ich. Beziehe auch von dort," fügte er sehr ernst, aber doch mit jenem innern Wohlgefallen hinzu, das man beim Anblick eines guten lieben Freundes empfindet. Er ergriff das Glas, roch, nahm einen vollen Schluck, schnalzte mit der Zunge, hielt den Wein gegen das Licht und zeigte die bedächtige Miene eines Kenners, dessen ganzes Denken im Augenblick sich um den Gegenstand dreht, den er einer Prüfung zu unterziehen hat. In diesen Minuten vergaß er ganz seine Uniform, befand er sich in der Situation, wo er gewöhnlich in die Brusttasche zu fassen pflegte, um den Preiscourant hervorzuziehen.

(Fortsetzung folgt.)

Anlaß dazu gegeben. Bei näherer Betrachtung hat sich freilich herausgestellt, daß die betreffenden Bestimmungen nichts weniger als präzise, deutlich und einwandsfrei sind und daß der etwaige gute Wille des Gesetzgebers lediglich eine papierne Bedeutung haben würde. Umsomehr, da alle jene Verbesserungen, welche nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch vielleicht hätten Geltung erhalten können, durch Vertrag ausgeschlossen werden dürfen. In dieser Beziehung sind die Kühnemänner und Genossen auch hier in Magdeburg schon recht eifrig gewesen, ihre Arbeitsverträge und Arbeitsordnungen umzurevidieren, so daß das Bürgerliche Gesetzbuch nicht etwa Verbesserungen, sondern gegen früher sogar Verschlechterungen hervorgebracht hat. Um so erfreulicher dürfte es sein, auch einmal eine Ausnahme zu konstatieren. Die Firma Karl Zeiß, optische Werkstätte in Jena, an deren Spitze Herr Professor Abbe steht, hat zu ihrem Arbeitsvertrag folgende Ergänzungen beschlossen:

„Um den Grundsätzen Rechnung zu tragen, die das neue Bürgerliche Gesetzbuch in den §§ 615, 616 für die Regelung des „Dienstvertrags" aufstellt, wird die Firma bei den in Wochenlohn stehenden Geschäftsangehörigen einen Anspruch auf Fortgewährung des festen Zeitlohns, außer in den gemäß § 5 des Arbeitsvertrags bisher schon berücksichtigten Fällen, von jetzt ab noch in folgendem Umfang anerkennen:

1. Im Fall der Erkrankung: für den ersten Krankheitstag, für welchen die Betriebskrankenkasse, gesetzlicher Vorschrift gemäß Krankengeld nicht gewährt;

2. bei solchen Vorkommnissen äußerer Art oder in der Familie oder im Hauswesen, die den Geschäftsangehörigen zum Fortbleiben von der Arbeit nötigen: bis zu einem Tage Arbeitsversäumnis;

3. beim Tod eines dem Hausstand angehörigen Familiengliedes: gleichfalls bis zu einem Tage Versäumnis.

In betreff der unter 1 und 2 benannten Fälle wird die Geschäftsleitung der Firma den Vorstand der Betriebs-Krankenkasse um die erforderliche Feststellung über das Vorliegen unverschuldeter Behinderung ersuchen.

Im übrigen wird die Firma, im Sinne der Motive zu § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuchs, bei Einberufung eines in Wochenlohn stehenden Geschäftsangehörigen zu einer militärischen Uebung, wenn der Betreffende schon ein Jahr oder länger im Dienst der C. Z.-Stiftung gewesen ist, Urlaub mit Zeitlohn, so weit nötig, bis zu 12 Tagen gewähren — unter der Bedingung jedoch, daß auf ihn stets 6 Tage (aber auch nur 6 Tage) des nach § 16 des Arbeitsvertrags in demselben oder im nächstfolgenden Kalenderjahr zu beanspruchenden Lohn-Urlaubs in Anrechnung zu bringen sind.

Ob etwa später solchen Geschäftsangehörigen, die schon eine gewisse Zeit im Dienst der Stiftung gewesen sind, für den Krankheitsfall Lohnanspruch über den Karenztag der Krankenkasse hinaus — also Anspruch auf Zuschuß zum Krankengeld für eine gewisse Zeit — einzuräumen sei, muß die Firma gänzlich davon abhängig machen: ob anderwärts in den Betrieben unseres Industriegebietes und der verwandten Industriezweige die Arbeiterschaft im stande sein wird, die Anerkennung der Grundsätze der §§ 615, 616 des Bürgerlichen Gesetzbuchs zu erreichen, also zu verhindern, daß die Ansprüche an den genannten Paragraphen durch die Arbeitsverträge oder die Betriebsordnungen zum voraus ausgeschlossen werden." —

Soziale Bewegung.

Inland.

Die Lohnbewegung der **Schneider** in Erfurt gestaltet sich immer günstiger für die Schneidergesellen. Eine ganze Anzahl Firmen haben bereits bewilligt. Mit anderen bewilligungslustigen Schneidermeistern werden Verhandlungen gepflogen. Es steht somit zu erwarten, daß die Lohnbewegung der Schneider in wenigen Tagen siegreich zu Ende geführt sein wird. —

Die **Schneider** Dresdens haben den Streik beschlossen! Eine von 800 Verbandsmitgliedern besuchte Versammlung beschloß, nachdem die Unternehmer die berechtigten Forderungen der Gehilfen abgelehnt, Sonnabend den 10. März zu kündigen und alle Gehülfen aufzufordern, am Montag, den 27. März die Arbeit niederzulegen. —

Die Aussperrung der Berliner Tischler nimmt einen immer größeren Umfang an. Gegenwärtig sind etwa 13000 Mann ausgesperrt. Wie berichtet wird, soll am Dienstag vor dem Gewerbegericht für beide Parteien eine Besprechung anberaumt werden. Dem Holzarbeiter-Verband war zur Kenntnis gekommen, daß wohl einige Meister von der Vereinbarung der Freien Vereinigung zurücktreten würden, wenn sie sich nicht durch eine Konventionalstrafe gebunden hätten. Darauf ist jetzt an sämtliche Fabrikanten ein Cirkular versandt, in dem dargelegt wird, gestützt auf das Gutachten eines Rechtsanwalts, daß die Einziehung dieser Konventionalstrafe ungesetzlich ist, ein klagbares Recht nicht vorhanden ist, denn solche Vereinbarungen widersprechen dem § 152 der Gewerbe-Ordnung. —

Wegen Lohndifferenzen kündigten auf den deutsch-österreichischen Mannesmann-Werken in Rath bei Düsseldorf sämtliche **Schlosser.** Die Arbeiter hatten bei der Firma eine kaum nennenswerte Lohnerhöhung nachgesucht, wurden indes glattweg abgewiesen. —

Der Streik im **Düsseldorfer Emaillewerk** von Wortmann u. Elbers dauert fort. Das Gerücht, der Streik sei beendigt, wird noch immer verbreitet, doch beruht es auf purer Erfindung. Der Streik steht günstiger denn je für die Arbeiter! —

Ausland.

500 **Schneiderei**-Arbeiter sind in Helsingfors in Finland ausgesperrt und die Werkstätten geschlossen worden. Die Arbeiter hatten höhere Löhne und eigene Betriebswerkstätten verlangt. Ebenso sind die Arbeiter einer großen Schuhfabrik entlassen, weil sie einen vom Unternehmer aufgestellten Kontrakt nicht unterschreiben wollten. —

Der österreichische Bergarbeiterausstand dauert jetzt bereits acht Wochen und noch ist keine Verminderung der Streikenden eingetreten. Es wird davon abhängen, welchen Ausgang die parlamentarische Aktion auf Einführung eines Maximalarbeitstages für Bergleute nimmt, ob der Streik schnell beendet wird oder noch längere Zeit andauert.

Die schwerste Strafe demjenigen ....

Der bekannte günstige Wind weht der Schwäbischen Tagwacht folgendes Rundschreiben auf das Schreibpult:

Gesamtverband deutscher Metallindustrieller.

Berlin, den 25. Okt. 1899.

Rundschreiben Nr. 27 pro 1899.

Auf Antrag des Verbandes Berliner Metallindustrieller und nach Entscheidung durch unseren Vorstand wird hierdurch

der Dreher (folgt Vor- und Zuname),
geb. 25. 3. 70 zu Berlin

wegen hervorragender sozialdemokratischer Agitation und wegen Aufwiegelung seiner Mitarbeiter für den Bereich des Gesamtverbandes dauernd gesperrt.

Hochachtungsvoll

Gesamtverband deutscher Metallindustrieller.

* * *

In Heidelberg sind die Maurer in eine Lohnbewegung eingetreten. Die Unternehmer lehnten jedoch alle Unterhandlungen ab und sind anscheinend gewillt, mit allen brutalen Mitteln des sozialen Kampfes gegen die um bessere Lebensbedingungen kämpfenden Maurer vorzugehen. Sie haben in Verfolgung dieses edlen Zweckes folgendes Rundschreiben an die Bauunternehmer Heidelbergs erlassen:

Heidelberg, März 1900.

Sehr geehrter Herr Kollege!

Die engere Kommission hat beschlossen, ein Plakat, von welchem Sie beifolgend einige Exemplare erhalten, drucken zu lassen und Ihnen zu empfehlen, dasselbe spätestens am kommenden Freitag in Ihren Bauten sowie an geeigneter Stelle im Geschäftshause anzuheften bezw. dasselbe Ihren Polieren zur Darnachachtung zu behändigen.

Sie erhalten ferner eine Anzahl Formulare, welche dazu bestimmt sind, die bei Ihnen etwa aus der Arbeit tretenden Maurer den sämtlichen Kollegen unserer Vereinigung namhaft zu machen.

Mit kollegialem Gruße

Die engere Kommission.

Der Wortlaut dieser Formulare, d. h. schwarzer Listen, wie sie offenkundiger, anmaßender selten angefertigt werden, ist folgender:

Geehrter Herr Kollege!

Mit Gegenwärtigem teile ich Ihnen mit, daß heute nachstehend verzeichnete Maurer bei mir aus der Arbeit getreten.

Die Bekanntmachung geht nun dahin, daß diejenigen Arbeiter, die zu dem seitherigen Stundentarif nicht weiterarbeiten wollen, aufgefordert werden, dies Freitag zu melden, damit sie am Sonnabend mit ihrer Erklärung ihren Lohn und ihre Karte in Empfang nehmen könnten.

So setzt sich das Unternehmertum ungeniert über die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen hinweg und überantwortet brave Arbeiter, die nichts gethan haben, als um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu kämpfen, mit Weib und Kind den Folterqualen des Hungers. Und diese selbe brutale Gesellschaft ist es, die nach dem Zuchthausgesetz gerufen hat. —

Die Frauenpost.

Ein Kellnerinnenverein wurde in München gegründet. Ueber die Aufgaben des Vereins wurde in der konstituierenden Versammlung mitgeteilt: Der Verein bezwecke, die Kollegialität und Solidarität unter den Kellnerinnen zu pflegen, die bei den Kellnerinnen bis jetzt noch nicht vorhanden sei und die bei der Eigenartigkeit des Berufes sehr schwer gewonnen werden könne. Ebenso soll eine Unterstützungskasse für kranke und stellenlose Mitglieder gegründet werden. Das Hauptziel des Vereins sei aber, den Kellnerinnenstand im Ganzen zu heben, d. h. gesetzgeberische Maßnahmen anzustreben, durch welche die zahlreichen sanitären, moralischen und sozialen Mißstände nach Möglichkeit beseitigt werden können. Aufgabe des Vereins sei, mit der chronischen Preisdrückerei aufzuräumen und den Zuzug solcher Mädchen vom Lande fernzuhalten, denen der Beruf als Kellnerin in der Stadt als Ideal vorschwebe. — Besonders wichtig sei die kostenlose Stellenvermittlung durch den Verein. Die bisherige Arbeitsvermittlung befinde sich in den Händen der gewerbsmäßigen Stellenvermittlerinnen, die oft bis zu 50 Mark von den armen Geschöpfen für ihre Bemühungen beanspruchen. —

Küchenkoller. Diesen zwar etwas eigentümlich klingenden, aber die Sache doch immerhin recht treffend kennzeichnenden Namen hat ein Mediziner, Dr. F., einer krankhaften Erscheinung gegeben, die er speziell bei Köchinnen beobachtet hat und worüber er in der Deutschen Medizinischen Wochenschrift berichtet. Die Schilderungen, die er von seinen Beobachtungen giebt, machen zuerst einen etwas komischen Eindruck. Er erzählt von verschiedenen Fällen anormalen Verhaltens namentlich älterer Köchinnen, die der oberflächliche Beobachter zunächst für Eigenheiten — Unarten, wie sich der Verfasser ausdrückt — zu halten geneigt sein möchte. Daß es sich jedoch in Wahrheit um krankhafte Erscheinungen handelt, um Berufskrankheiten, betont Dr. F. ganz nachdrücklich. Er sagt: „Offenbar handelt es sich bei den Köchinnen um einen hysterischen Zustand, der durch das Zusammenwirken mannigfacher Umstände verursacht wird. Die größte Schädlichkeit liegt aber in dem beständigen Aufenthalt in der heißen Küche, besonders wenn diese klein und nicht ge-

Kleines Feuilleton.

Eine Schule ohne Aufgaben und Bücher. Es besteht derzeit erst eine. Es ist das die „Schule der dänischen Gesellschaft", die im August vorigen Jahres in Kopenhagen eröffnet wurde. Ihre Organisation schließt sich an den skandinavischen Slöjd- oder Handarbeitsunterricht an. Während die Knaben ihre Holzarbeiten anfertigen, werden sie mündlich im Rechnen, Deutschen und Englischen unterrichtet. Die Benützung eines Buches ist dabei gänzlich ausgeschlossen. In den höheren Stufen sollen dann zwar eigene Sprachstunden erteilt werden, noch wird auch dann keinerlei Hausaufgabe gegeben. Die Idee zu dieser Verbindung von Handarbeitsunterricht und sonstiger Bildung ist von dem pädagogischen Schriftsteller Dr. L. N. Starcke ausgegangen, und die Schule der dänischen Gesellschaft ist der erste Versuch zu ihrer Verwirklichung. Da der Sprach- und Rechenunterricht den arbeitenden Kindern natürlich mehr in der leichten Form der Unterhaltung erteilt werden muß, so wird er den Kindern als angenehme Abwechslung erscheinen und ihres Interesses stets sicher sein. Sie werden also gleichsam spielend lernen. Wenn die Schule die Erfolge bringt, die man von ihr erwartet, so wird sie bald Nachahmung finden. —

Eine geschichtliche Erinnerung zur lex Heinze. Von der bilderstürmenden Wut und dem tugendwächterlichen Fanatismus des gottseligen Puritanertums giebt uns Macaulay im zweiten Kapitel seiner „Englischen Geschichte" eine Schilderung, die wohl wert ist, in heutigen Zeitläuften etwas aufgefrischt zu werden: „Nymphen und Grazien", heißt es dort u. a., „die Werke griechischer Kunst überantwortete man puritanischen Steinmetzen, die sie nach den Gesetzen der Schamhaftigkeit zurechtstutzen sollten. Gegen allerhand öffentliche Lustbarkeiten wurde ein erbitterter Kampf geführt, der sich sowohl gegen die Maskenspiele in den Palästen der Großen, wie gegen die harmlosen Mummereien der Dorfkirchweihen richtete. Nach einem besonderen Erlaß waren alle Maibäume umzuhauen, nach einem anderen alle dramatischen Aufführungen zu verbieten. In Konsequenz dieses Verbotes sollten die Theater niedergerissen, das schaulustige Publikum mit Geldbußen belegt, Schauspieler öffentlich ausgepeitscht werden. Selbst dem Kasperl-Theater, dem Seiltanzen Kegelschieben und Pferderennen begegnete man mit Mißtrauen. Schließlich verordnete das lange Parlament sogar im Jahre 1644, daß der Weihnachtstag, von Uralters her die Zeit der Lust und des Frohsinns, nunmehr als Festtag zu gelten hätte, den jedermann in Bußfertigkeit und Zerknirschung verbringen sollte." Mit welchem Erfolg der Kampf für Tugend und Sittenreinheit damals in England geführt wurde, zeigt die dem Puritanismus unmittelbar auf dem Fuß folgende Zeit der Restauration, wo die mechanisch mit dem Polizeimittel zurückgedrängten Laster mit solcher elementaren Kraft wieder hervorbrachen, daß die Regierung Karls II. an wüstester Zügellosigkeit selbst den in dieser Beziehung sprichwörtlich gewordenen Zeitaltern der Borgias und der französischen Regentschaft einige Points vorgeben konnte. —

Darf der Arzt den Todeskampf eines Kranken abkürzen. Wir lesen in der Zeitschrift für Krankenpflege: In seinem schönen und jedem Arzte zu empfehlenden Werke „Strafrecht und Medizin" (München 1899) erörtert Professor Dr. jur. Josef Heimberger vom juristischen Standpunkt aus die für die Krankenpflege besonders wichtige Frage, ob der Arzt berechtigt ist, zum Zweck der Euthanasie (Todeslinderung) narkotische Mittel anzuwenden, obwohl sie voraussichtlich den Tod beschleunigen. Der Baseler Kriminalist L. Oppenheim hält nach den Ausführungen, welche er in seinem Werke über „Das ärztliche Recht zu körperlichen Eingriffen bei Kranken und Gesunden" giebt, solche Anwendung für zulässig, indem er ausdrücklich (Seite 30) sagt: Zum Zweck der sogenannten Euthanasie dürfen narkotische Mittel angewendet werden, trotzdem sie möglicherweise oder gar wahrscheinlich den Tod beschleunigen," und Professor v. Angerer hat in einem Artikel in der Münchener Medizinischen Wochenschrift sich dieser Anschauung vom ärztlichen Standpunkt angeschlossen. Professor Heimberger vertritt demgegenüber eine andere Ansicht; er hält zwar ein solches Vorgehen für begreiflich und entschuldbar, geradeso wie unter gewissen Umständen die Tötung auf Verlangen, aber einen juristischen Rechtfertigungsgrund giebt es deshalb für die Abkürzung des Todeskampfes doch nicht und „es ist gut, daß es keinen giebt, denn dem Mißbrauch wäre mit dem Vorhandensein eines solchen Thür und Thor geöffnet". —

Die biederen Landleute. Aus Erlau wird dem Pester Lloyd berichtet: Der Ludaser Bauernbursche Stefan Szabo legte sich einen ebenso originellen wie verwegenen Schwindel zurecht, um auf leichte Art zu Geld zu kommen. Er zog nämlich, von seinem mädchenhaften Aussehen Vorteil ziehend, Frauenkleider an und bereiste die Eisenbahnstrecke Vamos-Györök-Miskolcz, indem er während der Fahrt pikante Herrenbekanntschaften anknüpfte und die vorkommenden zärtlichen Umarmungen benützte, um den liebetrunkenen Seladons Uhren und Börsen zu entwenden. Es dauerte indes nicht lange und die Gendarmerie kam dem findigen Gesellen auf die Schliche. Gegenwärtig sitzt Herr Stefan Szabo tief verschleiert, in gelber Seidenbluse und einen hochmodernen Federnhut auf dem gekräuselten Haupthaare — im Kerker des Miskolczer Gerichtshofes. —

Die rätselhafte Abstimmung. Ein Mitglied des englischen Unterhauses, Lord Cochrane, saß im Queensbench-Gefängnis und sein Platz im Unterhaus blieb natürlich leer. Als jedoch einst der oft wiederholte und in der Regel durchgesetzte Antrag, die Schulden des Prinzregenten zu bezahlen, mit einer Stimme Majorität verworfen wurde und der Hof und das Ministerium im heftigsten Zorn die Liste der Abstimmenden genau durchsahen, entdeckten sie zu ihrem großen Erstaunen unter den Verwerfenden den Namen Cochrane. Dieser, der Abgeordnete für Westminster, saß aber doch im Gefängnis, wie konnte er an der Abstimmung im Unterhaus beteiligt gewesen sein? Man schloß also, daß ein anderer für ihn abgestimmt haben müßte und stellte scharfe Untersuchungen an, in der Hoffnung, den unangenehmen Beschluß annullieren zu können. Aber vergeblich, denn gar zu viele Parlamentsmitglieder hatten den Lord bei der Abstimmung bemerkt, und der war nicht leicht zu übersehen, denn er maß volle 6½ Fuß. Anderseits versicherten Direktor und Wärter des Gefängnisses, daß Cochrane sicher hinter Schloß und Riegel gesessen. Die Sache, die damals viel Aufsehen gemacht, klärte sich endlich dahin auf, daß der Lord auf halsbrecherische Weise heimlich sein Gefängnis verlassen hatte, nur um in dieser wichtigen Frage seine verneinende Stimme abzugeben und sodann unbemerkt in seine Zelle zurückgekehrt war. —

Venus Anadyomene.

Ich vermag es nicht zu fassen,
Wie Du stehst in stolzer Ruhe
Sieghaft vor mir und gelassen
Ohne Strümpfe, ohne Schuhe.

Ohne Rock und ohne Hemde,
Ohne Flöckchen, ohne Fädchen —
Sicher stammst du aus der Fremde,
So was thut kein deutsches Mädchen.

Aber aus ist deine Rolle!
Nun verfällst du unerbittlich
Unserer Rache wildem Grolle,
Denn wir werden furchtbar sittlich.

Packe dich, du Schaumgebor'ne,
Die gestiegen aus der Welle,
Im Asyle für Verlor'ne,
Das ist künftig deine Stelle.

Hülle ein die Sündenglieder,
Das ihr Reiz uns nicht mehr locke!
Schmück dich mit dem Keuschheitsmieder
Und dem Tugendunterrocke.

Besser auch wirst du erreichen
Anderwärts ein Unterkommen,
Denn es paßt nicht dennesgleichen
In das Land der wahrhaft Frommen.

In das Land der Herzensreinen,
Deren Sinne sich entzünden,
Wenn an einer Göttin Beinen
Keine Hosen sich befinden.

P. [illegible] Stuttgart.

nügend gelüftet ist. Der Köchinnenkoller würde somit als eine besondere Form der Hysterie unter die Gewerbekrankheiten gehören, eine Einreihung, die zwar keinen wissenschaftlichen Wert, aber doch eine praktische Bedeutung beanspruchen mag. Denn während man bisher die Eigentümlichkeiten, die zweifellos unsern Köchinnen in einer besonders ausgeprägten Weise anhaften und die sich häufig explosionsartig kundgeben, als Unarten behandelt hat und demgemäß mit plötzlicher Entlassung aus dem Dienst bestrafte, wird man vielleicht künftighin zu Nutz und Frommen beider beteiligten Parteien größere Nachsicht bei den Anfällen üben und die Aeußerungen eines krankhaften Zustandes als solche in Betracht ziehen." Es wäre sehr wertvoll, wenn die Beobachtungen des Dr. F. weiter verfolgt und vervollständigt, wissenschaftlich genau untersucht würden. Es könnte daraus die Grundlage für Vorbeugungsvorschriften gewonnen werden, die namentlich in erster Linie für das Küchenpersonal der Hotels ꝛc. in Frage kommen würden. —

Gerichtliche Urteile.

Landgericht Magdeburg.

Die vorbestrafte Dienstmagd Marie Zachäus zu Schönebeck, geboren 1881, stahl im Dezember 1899 dem Arbeiter Behrendt ein Gesindebuch, das sie durch Umänderung des Vornamens fälschte. Dann vermietete sie sich unter Vorzeigung des Buchs bei einem Landwirt zu Groß-Salze und ließ sich 3 Mark Mietsgeld zahlen, trat aber den Dienst nicht an. Die Angeklagte erhielt wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle und Betrugs zusätzlich 4 Monate Gefängnis und wegen Uebertretung des § 363 des Str.-G.-B. eine Woche Haft. —

Der vorbestrafte Schachtmeister Friedrich Nehring aus Seehausen, geb. 1829, kehrte am 27. August 1899 bei dem Gastwirt Heuer zu Athensleben ein und bewog ihn durch die Vorspiegelung der falschen Thatsache, er habe in Amerika eine Millionenerbschaft gemacht, die nach Einsendung des Geburtsscheines des Verstorbenen erhoben werden könne ꝛc., ihm Kost und Logis zu gewähren, 1,50 Mark Darlehen zu geben und Fuhrwerk nach Börnecke zu stellen. Nehring versprach, nicht nur die schuldig gewordenen 12 Mark in Kürze zu zahlen, sondern verpflichtete sich auch schriftlich, dem Wirte 120 Mark zu schenken. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten wegen Betrugs im wiederholten Rückfalle zu 6 Monaten Gefängnis. —

Der Kesselschmied Friedrich Möbius zu Neustadt, geboren 1868, stahl im Januar d. J. einem Berufsgenossen aus der gemeinschaftlichen Stube eine Uhrkette und eine Bürste. Da wiederholter Rückfall vorliegt, erkannte der Gerichtshof auf 5 Monate Gefängnis. —

Der Stellmachergeselle Max Rosentreter zu Groß-Salze, geboren 1881, stahl am 18. Januar d. J. zu Barby aus dem verschlossenen Koffer eines Arbeitsgenossen unter Benutzung eines falschen Schlüssels 50 Mark. Den geständigen Angeklagten trafen 5 Monate Gefängnis. —

Gewerbegericht Magdeburg.

Arbeiter beachtet die Fabrikordnungen. Dem Arbeiter L. sind von der Firma Maquet Nachfl 88 Pfennige einbehalten, weil er während der Schicht aufgehört hatte. Die beklagte Firma weigert sich die Forderung zu bezahlen, da nach der Fabrikordnung jede Schicht beendigt werden muß, sonst wird der Lohn nicht ausbezahlt. Kläger giebt zu, die Schicht nicht beendigt zu haben, er habe aber die Arbeit, drei Centner Zucker auf Karren vor sich herschieben, nicht ausführen können, da er zu schwach gewesen sei. Der Vertreter der Firma bestreitet, daß Kläger die Arbeit nicht ausführen konnte, erklärt sich aber schließlich zur Zahlung der Forderung bereit. —

Bei dem Brande der Firma Richard Langenstepen verbrannte auch Handwerkszeug des dort beschäftigten Formers U. Obwohl letzterer die Firma mehrere Male schriftlich ersuchte, ihm eine Entschädigung von ca. 35 Mark für das Handwerkszeug zu geben, antwortete die Firma garnicht. In der Verhandlung einigten sich beide Parteien auf 28 Mark, die die Beklagte zu zahlen hat. —

Vereinbart klare Arbeitsverträge. Die Arbeiterin W. mußte bei der Firma C. Röhrle Nachf. fünf Monate aussetzen und wurde nach dieser Zeit entlassen. Sie verlangt 12 Mark Entschädigung, weil sie ohne Kündigung entlassen ist, einigt sich aber mit den Beklagten auf 10 Mark, die letztere zu zahlen haben. —

Weil der Schlosser Pl. mehrere Arbeiterinnen betrunken gemacht haben soll, wurde er von den Fabrikanten Jenrich ohne Kündigung entlassen. Pl. verlangt für 14 Tage Entschädigung, einigt sich aber mit den Beklagten auf eine Lohnentschädigung von 20 Mark. —

Zum Fall Ziethen. Die Angelegenheit des zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilten Albert Ziethen wird augenblicklich wieder in Fluß gebracht. So hat der jetzige Verteidiger Ziethens, Rechtsanwalt Fraenkl-Berlin, einen neuen Antrag bezw. Schriftsatz zur Erwirkung eines neuen Wiederaufnahmeverfahrens dem Elberfelder Landgericht übersandt. Dabei sind die Ermittelungen des Ziethen-Komitees verwertet worden. —

Vermischte Nachrichten.

Wegen Verdachts des Raubmordes verhaftet wurde der frühere Lehrer Lehndorf in Osternde. Groden. Wie wir bereits berichtet haben, ist die Besitzerin Frl. Habighorst seit dem 19. Februar d. J., nachdem sie kurz vorher 20 000 Mark von dem hiesigen Bankhause E. Calmann erhoben hatte, spurlos verschwunden und zweifelsohne ermordet und beraubt worden. Lehndorf wohnte in der Nachbarschaft des Frl. Habighorst; er verkehrte viel mit ihr und führte ihre Korrespondenz. Er stellt seine Thäter- bezw. Mitthäterschaft in Abrede. Bemerkenswert ist noch, daß er von Anfang an eine andere Person sehr stark mit damals sehr glaubwürdigen Thatsachen belastete und in Verdacht brachte. Die eingeleitete Untersuchung muß Näheres ergeben. —

Von „Excellenz Heinze" berichten die Münchener Neueste Nachrichten: Am Mittwoch abend befanden sich zwei fremde Herren im Festsaale des Hofbräuhauses, die sich zu der Protestversammlung gegen die lex Heinze begeben wollten. Da sie mit den hiesigen Ortsverhältnissen noch zu wenig bekannt waren, erkundigten sie sich beim Fortgehen in der Garderobe nach dem Versammlungsorte. Was wußte aber die freundliche Kleine, die dort den Dienst versieht, von der lex Heinze und von einer Protestversammlung! Was ist lex? Wer ist Heinze? Protest- oder Festversammlung? Wenn doch diese Norddeutschen Münch'nerisch sich ausdrückten! — Halt — so wirds sein. Hinten im Separatzimmer verkehren viele Exc'lenzen — da wird wohl für einen so'n kleines Fest gefeiert, denkt sie. „Fest für Heinze? — Ich weiß es nicht — aber bitte, meine Herren, ich will mich gleich am Buffet erkundigen." Sie eilt ans Buffet und fragt: „Wo findet denn heute Abend das Fest für Excellenz Heinze statt?" Tableau! —

Die Kosten eines Krieges. Das japanische Kriegsministerium hat kürzlich eine Aufstellung der Kosten des Krieges mit China veröffentlicht, aus der die „Revue scientifique" eine Reihe interessanter Ziffern bringt. Die Rechnung läuft vom 1. Juli 1894 bis zum 31. März 1896, zu welchem Zeitpunkt die im Gefolge des Ende April 1895 beendeten Krieges entstandenen Truppenverschiebungen abgeschlossen waren. Die Summe der Ausgaben betrug 378 800 927 Frank, wozu noch Kosten für Seezwecke im Betrage von 90 Millionen Frank kamen. Der Transport der Truppen und des Kriegsmaterials erforderte 85 Millionen, Lebensmittel 62, Bekleidung 52, an Gagen und Löhnung wurden verausgabt 38, für Waffen und Munition 28, für Pferde 20, endlich für Hospitäler 3 Millionen Frank. Die Ausgaben für die Marine zerfallen in folgende Posten: für Schiffe 32, Waffen und Munition 25, Gagen 3, Lebensmittel 3, Bekleidung 1 Million, der Rest wird durch diverse Anforderungen erschöpft. Aus diesen Ziffern ergiebt sich, daß der Munitionsverbrauch der Japaner während des Krieges nur ungefähr den neunten Teil der Gesamtkosten des Krieges beanspruchte, was eine bedeutende Sparsamkeit im Gebrauch der Feuerwaffen voraussetzt und die Feigheit der chinesischen Soldaten erst recht klar macht. Im Frieden von Schimonoseki hat sich China außer der Abtretung von Formosa noch zur Zahlung einer Kriegsentschädigung von 750 Millionen Frank verpflichtet. Gesetzt den allerdings sehr unwahrscheinlichen Fall, daß diese Summe je bezahlt wird, so hat Japan einen Gewinn von 280 Millionen Frank durch den Krieg zu verzeichnen. —

Der Brand des Theaters Française.

Wie wir bereits mitteilten, ist am Freitag in Paris das Theater Française, die vornehmste französische Bühne, niedergebrannt, wobei leider eine junge talentvolle Schauspielerin ihr Leben verlor. Ueber die Scenen, die sich während des Brandes vor und in dem Theater bei den Rettungsarbeiten abspielten, lesen wir in der Frankfurter Zeitung:

Das ganze literarische Paris, das Paris „des Primières", das man sonst nur im Theater selbst bei den ersten Vorstellungen sieht, stand da auf dem Pflaster und umringte die Künstler, deren rasierte Gesichter bleich und verstört auf die Rettungsarbeiten starrten. Einige der bekanntesten pariser Persönlichkeiten legten mit Hand ans Werk, aber die Meisten schienen den Kopf verloren zu haben. So sah man, wie große Ballen von Schriftstücken aus der ersten und zweiten Etage geworfen und von den Untenstehenden als wertvolle Papiere aus den Archiven in Empfang genommen wurden, und diese kostbaren Manuskripte waren doch nichts anderes als zum Teil leere Papiere und zum Teil ganz unwichtige Prospekte und Circuläre. Die alte Geichichte der Bäuerin, die aus dem brennenden Haus den Besen rettet, wiederholt sich eben immer wieder. Das schließt aber zum Glück nicht aus, daß man dennoch alle Hauptkunstwerke und Manuskripte des „Musée Molières" und der Bibliothek gerettet hat.

Wirklich rührend war die Sorge, die man selbst in den sogenannten untersten Volksschichten für die bekannten historischen Statuen und Bilder an den Tag legte. Straßenkehrer sowohl wie Omnibus-Kondukteure, Droschkenkutscher und Blumenverkäufer unterhielten sich über die große Frage, ob der Houdon gerettet sei. Der Houdon ist die Statue von Voltaire, die sich im Vorplatz-Vestibule des „Théatre Français" befindet. Und wie befreit atmeten all die guten Leute auf, als sie hörten, daß der Voltaire sowohl als die Statue des Moliere, durch eine Pyramide von Matratzen geschützt, dem eventuellen Zusammenbruch des Gebäudes ruhig entgegensehen konnten.

Diesmal waren es Matratzen, die die Meisterwerke französischer Kunst zu schützen hatten; als im Jahre 1871 bei den Kämpfen der Kommune der Louvre bedroht schien, bettete man die Venus von Milo in den Kellerräumen der Louvre und bedeckte sie mit einer dichten Schichte Akten und Skripturen, die man aus den Archiven des Hôtel de Ville herbeigeholt hatte. Als später das Hôtel de Ville mit seinen wertvollen Schriften und Werken über die Stadt Paris ein Raub der Flamme wurde, fand sich, daß die einzig geretteten Akten und historischen Dokumente diejenigen waren, die einst unsere „schöne Frau von Milo" geschützt hatten.

Aber nicht nur um die Bergung der Kunstschätze war man auf dem Platz des Théâtre Français besorgt, — als man sich darüber klar wurde, daß keine Veranlassung mehr vorhanden sei, heroische Thaten auszuführen, als sämtliche Büsten aus dem berühmten „Foyer des artistes" im nachbarlichen Omnibusbureau und im Tabakladen geborgen waren, da bekümmerte man sich auch um die Rettung der Privatgegenstände aus den Garderoben der Künstlerinnen. Einige junge Männer benützten diese Gelegenheit, um sich auf solche Weise die Dankbarkeit einiger eleganter Societärinnen zu sichern. So brachte ein Galanthomme der schönen Marie Louise Marsy triumphierend ihren Auskämmekamm, den er von ihrem Toilettentisch, obgleich vom Feuer beschädigt, durch Flammen und Kampf geholt hatte. Das sind Thaten, die ein Frauenherz nicht vergißt.

Der Pariser Gemeinderat beschäftigte sich bereits mit dem Brand. Es geht uns über diese Sitzung folgender Bericht zu: Levêc, Gemeinderat des Palais Royal-Bezirks, fragt an, wie es komme, daß die Hilfe so spät eingetroffen sei und verlangt, daß ständig Löschmannschaften in den Theatern anwesend seien. Polizeipräfekt Lépine erwidert, der erste Löschwagen sei 4 Minuten nach dem telephonischen Anruf an der Brandstätte eingetroffen, es habe dann der notwendigen Zeit bedurft, ehe derselbe in Thätigkeit treten konnte. Was die ständige Anwesenheit von Löschmannschaften in den Theatern anlange, so sei hiervon auf Wunsch der Direktion selbst Abstand genommen. Nachdem noch weitere Redner gesprochen hatten, wurden 13 Anträge, durch deren Durchführung die Wiederkehr ähnlicher Brandunglücke verhütet werden soll, eingebracht und den einschlägigen Ausschüssen überwiesen. —

Litterarisches.

Neue Bilder der Genossen **Bebel, Liebknecht und Singer** in Kupferradierung auf Chinapapier hat die Buchhandlung Vorwärts herstellen lassen. Die Ausführung ist vorzüglich gelungen. Wer jüngst z. B. noch hier den Genossen Bebel gesehen hat, wird gestehen müssen, daß das vorgelegte Bild ihn wiedergiebt, wie er leibt und lebt, ohne doch nur ein unkünstlerischer Abklatsch der Natur zu sein. Ebenso steht es mit den beiden andern Bildern. Das Format ist mittelgroß: 53:40 Centimeter. Mit passendem Rahmen versehen, werden die Bilder einen ausgezeichneten Zimmerschmuck geben. Vor allem aber ist der beispiellos billige Preis zu bemerken. **Das Blatt kostet nur 1.50 Mark.** Das ermöglicht ihre Anschaffung weitesten Kreisen der Parteigenossen. Zweifellos werden daher diese prächtigen Bilder bald in vielen Wohnungen der Genossen zu finden sein. —

Der wahre Jacob legt uns heuer seine Märznummer auf den Tisch. Sie ist prächtig gelungen. Im wirkungsvollen Kontrast stehen die Bilder der ersten und letzten Seite. Vorn der Genius der Freiheit, wie er der aufleuchtenden Sonne des neuen Tages entgegenweist, hinten der mit den Attributen des Militarismus schwer beladene Reichswagen, den noch etwas mehr in den Dreck zu bekommen Onkel Chlodwig als Fuhrmann sich abmüht. Dann im Hauptblatt ein ergreifendes Gedicht „Unsere Toten", in der Beilage ein zündender Artikel Liebknechts „Zum 18. März". Vom aktuellen politischen Tagesstoff ist etliches gereimt und ungereimt der lex Heinze und der Flottenvorlage gewidmet. Zur Unterhaltung dienen eine Skizze „Warum", die Ilse Fragan warmherzig und gewandt geschrieben darbietet, sowie eine kleine Märzgeschichte „Das verräterische Bild", endlich ein paar schöne Gedichte „Schnee" und „Frühlingslied". Dies nur eine Andeutung des reichen Inhalts! —

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Mittwoch, 14. Februar:

Arbeiter-Gesangverein „Einigkeit" Magdeburg. Jeden Mittwoch abend Gesangsstunde im „Bürgerhaus", Stephansbrücke 38. Daselbst Aufnahme neuer Mitglieder.

Mundharmonika-Verein Concordia, Alte Neustadt. Jeden Mittwoch und Freitag Uebungsstunde im Schoppen, Rogätzerstr. 73.

Musikalischer Vergnügungsverein „Lyra". Jeden Mittwoch, abends 8 Uhr, Uebungsstunde im „Weißen Hirsch", Friedrichsplatz 4.

Turnverein „Jahn", Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag Turnabend in der „Zerbster Bierhalle", Schöningerstraße 28.

Turnverein „Vorwärts" Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde in „Friedrichslust".

Gesangverein Gemischter Chor, Buckau. Jeden Mittwoch abend 8½ Uhr Uebungsstunde bei G. Balzer, Klosterbergestraße 5.

Arbeiter-Gesangverein Buckau. Jeden Mittwoch, abends 8½ Uhr, Uebungsstunde in Häselers Restaurant, Dorotheenstr. 19.

Männer-Turnverein Lemsdorf. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends von 8—10 Uhr Uebungsstunde.

Männer-Gesangverein Gr.-Ottersleben. Jeden Mittwoch abend Uebungsstunde bei Baake.

Gesangverein „Männerchor", Fermersleben. Jeden Mittwoch abends 8 Uhr Uebungsstunde bei Lausch.

Burg. Gesangverein „Vorwärts". Jeden Mittwoch, abends 8 Uhr, Uebungsstunde bei Jesse.

Neuhaldensleben. Turnverein Jahn. Jeden Mittwoch und Sonnabend, abends 8 Uhr, Turnstunde im Dianabad.

Wasserstände.

					Fall	Wuchs
Unstrut und Saale.						
Straußfurt	11. März	+ 1.50	12. März	+ 1.50	—	—
Trotha	„	+ 2.96	„	+ 2.96	—	—
Alsleben	„	+ 2.97	„	+ 2.99	0.07	—
Bernburg	„	+ 2.47	„	+ 2.42	0.05	—
Calbe, Oberpegel	„	+ 2.01	„	+ 2.00	0.01	—
do. Unterpg.	„	+ 2.50	„	+ 2.38	0.12	—
Mulde.						
Dessau Muldebrücke	11. März	+ 1.88	12. März	+ 1.74	0.14	—
Iser, Eger, Moldau.						
Jungbunzlau	10. März	+ 0.15	11. März	+ 0.24	—	0.09
Laun	„	+ 0.80	„	+ 0.70	0.10	—
Budweis	„	+ 0.30	„	+ 0.32	—	0.02
Prag	„	+ 1.51	„	+ 1.42	0.09	—
Elbe.						
Pardubitz	10. März	+ 0.77	11. März	+ 0.70	0.07	—
Brandeis	„	+ 1.64	„	+ 1.50	0.14	—
Melnik	„	+ 1.56	„	+ 1.45	0.11	—
Leitmeritz	„	+ 1.32	„	+ 1.20	0.12	—
Aussig	11. „	—	12. „	+ 1.80	—	—
Dresden	„	+ 0.62	„	+ 0.50	0.12	—
Torgau	„	+ 3.16	„	+ 3.03	0.13	—
Wittenberg	„	—	„	+ 3.74	—	—
Roßlau	„	+ 3.92	„	+ 3.74	0.18	—
Barby	„	+ 4.24	„	+ 4.07	0.17	—
Schonebeck	„	+ 4.03	„	+ 3.85	0.18	—
Magdeburg	12. „	+ 3.58	13. „	+ 3.48	0.10	—
Tangermünde	11. „	+ 4.48	12. „	+ 4.40	0.08	—
Wittenberge	„	+ 4.72	„	+ 4.56	0.16	—
Dömitz, Pegel	„	+ 4.44	„	+ 4.31	0.13	—
Lauenburg	„	+ 4.74	„	+ 4.72	0.02	—
Oder.						
Kosel	9. März	+ 0.82	10. März	+ 0.68	0.14	—
Brieg Oberpegel	„	+ 4.80	„	+ 4.76	0.04	—
do. Unterpegel	„	+ 2.60	„	+ 2.56	0.04	—
Breslau Oberpg.	„	+ 5.24	„	+ 5.18	0.06	—
do. Unterpegel	„	+ 0.40	„	+ 0.13	0.27	—
Frankfurt	8. „	+ 3.05	9. „	+ 2.95	0.08	—
Küstrin	„	+ 2.86	„	+ 2.77	0.09	—
Warthe.						
Posen	9. März	+ 2.70	10. März	+ 2.88	—	0.18
Küstrin	8. „	+ 2.63	9. „	+ 2.66	—	0.03
Weichsel.						
Thorn	8. März	+ 2.38	9. März	+ 2.08	0.30	—
Netze.						
Usch	8. März	+ 1.33	9. März	+ 1.18	0.15	—

Von Donnerstag, den 1. Februar d. J. ab

verkaufe ich in meinen Kolonialwaren-Geschäften

Breiteweg Nr. 92
Lüneburgerstraße 1
Olvenstedterstr. 12

509 auch

Brot.

Das Brot ist bester Qualität und außerordentlich wohlschmeckend!

Der Preis des Brotes beträgt 50 Pf.

Wer 6 Brote gekauft hat

erhält ein Brot

umsonst

und eine sehr schöne Tasse als Geschenk!

Also 7 Brote für 3 Mark

und eine Tasse ganz umsonst!

Wer 70 Brotmarken hat, erhält ein ganzes

Kaffee-Service

geschenkt!

Richard Görnemann

Breiteweg Nr. 92.

A. Friedländers

Waren- und Möbel-Kredit-Haus

Breiteweg 118

zwischen Braunschirsch- und Zschokkestraße

liefert Waren jeder Art

auf Teilzahlung

von 1 Mark pro Woche an.

Aeltestes Geschäft dieser Art am Platze.

Etabliert seit 1872. 496

Wichtig für Hausfrauen!

Meine verehrten Kunden mache ich darauf aufmerksam, daß ich trotz **der enormen Wollpreise meine bewährten Fabrikate**

unverwüstliche Hauskleiderstoffe

Damen-Lodden für Promenade und Haus

Stoffe zu Herren- u. Knabengarderoben

noch zu bisherigen **billigen** Preisen liefere. 436

Alte Wollsachen werden nach wie vor angenommen.

Gustav Greve

Wollwarenfabrik, Osterode a. Harz.

Da viele meiner alten und treuen Kunden irregeführt **werden, weise ich noch ganz besonders darauf hin, daß meine anerkannt vorzüglichen Fabrikate nicht mehr Poststr. 16,** sondern **nur** in den unten angegebenen Annahmestellen zu haben sind:

Frau Therese Beckmann, jetzt nur Bärstraße

und

Frau Chr. Beckmann, M.-Neust., Luisenstr. 4, I.

Heute große Massen

680

rotfleischigen Lachs Pfd. 65 Pf.

Starken grünen Elbaal.

Prima Teichkarpfen
Prima Flußzander } **Pfd. 60 Pf.**

Karbonaden-Fisch
Abgez. Austernfisch
Gefrorene Karpfen
Gefrorene Zander
Prima Zungen } **Pfund nur 50 Pf.**

Großen Seeaal
Großen Seelachs
Großen Cabliau
Großen Schellfisch
alles ohne Kopf,
Große Bratschollen } **Pfund nur 30 Pf.**

Prachtv. Schellfische Pfd. 25 bis 30 Pf.

Kleine Bratschollen Pfd. 18—25 Pf.

Ia. Pfahlmuscheln Pfd. 15 Pf.

Erwartend: Lebende Krebse fr. Nordseekrabben alles direkt von Fangplätzen.

ff. goldgelbgeräuch. Sprotten, die cirka 4 Pfund schwere Kiste } **1.50 Mk.**

größere Elbsprott Kiste 1 Mk.

Kleinere, aber fette goldgelb geräucherte echte Kieler Bücklinge, die ca. 6 Pfd.-Kiste } **1.50 Mark.**

Prima Rauchlachs

fett und rotfleischig, fast dem Rheinlachs gleich, können wir solchen infolge eigener direkter, größter Bezüge offerieren:
in 1/1 Seiten Pfund 1.50 Mk.,
im Ausschnitt Pfund 2 Mk.

Ia. Flensburger Speckaal

in allen Größen bis zu **8 Mk.** das Stück,
ff. **Ural-Caviar Pfund 5½ Mk.**
Astrachan-Perl-Caviar.

Brabanter Tafelsardellen

trotz bedeutender Preissteigerung
Pfund nur 1.20 Mk.

Matjesheringe, dickrückig und fett.

Größte Auswahl, größtes Lager u. billigste Preise in sämtlichen **Gemüse- und Früchte-Konserven.**

Fischkonserven usw.

Stangenspargel, dünn aber zart, 2 Pfd.-Dose **90 Pf.**, 1 Pfd.-Dose **50 Pf.**

Brechspargel, starke Mittelstücke, 2 Pfd. **65 Pf.**, 4 Pfd. **1,20 Mk.**

ff. Kohlrabi 2 Pfd. 34 Pf.,
4 Pfd.-Dose nur **65 Pf.**

Junge Erbsen 2 Pfd. 50 Pfg.

Feine, stark in Zucker eingekochte, nur allerfeinste Straßburger Früchte.

Mirabellen 1 Pfd. **65 Pf.** 4 Pfd. **2 Mk.**

Kirschen 1 Pfd. **50 Pf.** 2 Pfd. **90 Pf.**

4 Pfd. nur **1.70 Mk.**

Pflaumen, Reineclauden, Aprikosen, Pfirsiche, Erdbeeren usw. usw. billigst.

Delikateßheringe
Bismarckheringe
Delik.-Rollmops } **Dose nur 1 M.**

ff. Ostseebratheringe
Dose ca. 24 Stück } **1.40 Mk.**

Echt Schwed. Appetitsild Dose 60 Pf.,
6 Dosen **3 Mk.**

Echt Französische Oelsardinen Dose mit Schlüssel a **60 Pf.**, 6 Dosen nur **3 M.**

Speziell für Händler

empfehle hochfeine **Oelsardinen.**

1/1 Dose (ca. 42 Fische 2 Mk.
10 Dosen für 18 Mk.

Ferner das Allerfeinste in **Sardinen:**

Philipp et Cannaud

1/1 Dose mit Schlüssel 3 Mk.!

Entschälte Nordsee-Krabben, allerbest. Ersatz für teuere Hummer. **2 Pfd.-Dose nur 1.80 Mk.,**

dazu **fertige Majonaise in Gläsern.**

Ferner empfehlen unser reichhalt. Lager in

Wurst- und Fleischwaren:

Land-Leber- und Rotwurst } **Pfd. 60 Pf.!**

6 Pfund für 3 Mk.

Brat- od Mettwurst Pfd. 80-110 Pf.

Thüringer Schlack- o. Salamiwurst Pfund **1.10 Mk.**

10 Pfund nur 10 Mk.

kl. Partie Braunschw. Winter-Schlacke **Pfd. 90 Pf.**

ff. milde magere Schinken

ohne Knochen, Stück 1—3 Pfd schwer **Pfd. 1.10 Mk.**

Gänse- Pökelfleisch und Schmalz in bekannter Güte **billigst.**

Größte Auswahl in **ff. Messina- und Valencia-Apfelsinen und Citronen, Datteln, Feigen,** sowie sämtliche **getrockneten Früchte** zu allerbilligst. Preisen.

Echte Sooleier Dtzd. 70 Pf.

Preisliste kostenlos.

Markworth & Co.

Tischlerbrücke 23 u. Breiteweg 253.
Sudenburg, Braunschweigerstr. 11.

Poesie-Albums

Reizende Muster * Nur Neuheiten * Billigste Preise

Sehr große Auswahl

Buchhandlung Volksstimme

49 Jakobsstrasse 49

Colomba-Margarine

ist der beste Ersatz für feinste Naturbutter, stets frisch à Pfund **75 Pfg.** offeriert. 645

Friedr. Paul, Neue Neustadt,

Breiteweg 101.

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften

Unentgeltliches Auskunftsbureau

Geöffnet: Vormittags 9—1 Uhr, nachmittags 3½—7½ Uhr.
Kleine Klosterstraße 15, parterre. Eingang durch den Saal rechts.
Fernsprech-Anschluß 1409.

Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts sowie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfall-, Invaliditäts- und Krankenversicherung, Privatsachen, Armenrecht, Mietsverhältnisse, Dienstboten-, Lehrlings- und Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

Gesucht werden:

Barbiere, Schneider, Bäcker, Stellmacher, Tischler, Schuhmacher, 2 Mann zum Buchhandel, Ackerknechte und Dienstmädchen.

Städt. Arbeitsnachweisstelle

unentgeltlich. **Bei der Hauptwache Nr. 5**

Fernsprechanschluß: Rathaus Nr. 2150—2155.

Männliche Abteilung: 8—12 Uhr vorm. und 3—6 Uhr nachm.
Weibliche „ 10—1 „ „ „ 4—7 „ „

Es werden gesucht:

Männliche Abteilung:

Haus-, Laufs- und Arbeitsburschen, Kutscher, Fuhrknechte, Acker- und Futterknechte, Schriftsetzer und Schweizerdegen nach auswärts, Gärtner, Marmorschleifer, Buchbinder, Modelltischler, Möbeltischler, Lackierer, Schneider und viele Lehrlinge aller Art

Weibliche Abteilung:

Stellungsuchende Personen aller Berufe und Stände für häusliche und geschäftliche Arbeiten aller Art.

Standesamt.

Magdeburg, 12 März.

Aufgebote: Schlosser Joh. Linow in Wittenberge mit Marie Friederike Dümke in Stendal. Mechaniker Franz Oskar Wilhelm Franke mit Marie Anna Stiegler in Dresden. Postschaffner Friedrich Wilh. Schröter hier mit Marie Dorothee Ida Nielebock in Kobbel. Müller Peter Heinr. Orlowski mit Adelheid Luise Lina Großmann in Noldenstedt. Schneider Gustav Adolf Eicke hier mit Anna Bertha Meier in Wanzleben. Kaufm. Karl Lindemann hier mit Anna Martha Klara Arenbeck in Schkeuditz. Sergeant und Oberfahnenschmied in Feldart.-Regt Nr. 4 Bernhard Frieden mit Albine Rupprecht hier. Musik. Bruno Karl Foester in Buckau m. Selma Schäfer in Groß-Ottersleben. Maurer Karl Friedrich Herm. Krieger in Belleben mit Selma Emilie Behrends in Aschersleben. Eisenb.-Bautechn. Gust. Armbröster in Buckau mit Martha Auguste Ribbe in Aschersleben. Postbote Ernst Karl Franke hier mit Johanna Emma Lück in Schwanebeck. Etuiarb. Hermann Herold in Sudenburg mit Ottilie Maria Ruschke in Schollene. Former Otto Schade in Buckau mit Minna Ulrich in Oschersleben. Heizer Joh. Wolf in Uchtspringe mit Friederike Luise Laura Brösel hier. Maler Meinh. Zimmermann in Stettin-Grünhof mit Anna Pahlberg hier. Kaufm. Heinr. Wilh. Oskar Pfeiffer in Niedersachswerfen mit Luise Marie Friederike Hulda Schröder in Ellrich.

Eheschließungen: Buchbinder Alb. Ihlau mit Elsbeth Lärm hier. Arb. Otto Blase mit Luise Berndt hier. Herrschaftl. Diener Reinh. Guse mit Auguste Picking hier.

Geburten: Fritz, S. des Töpfermstrs. Karl Strutz. Kurt, S. des Vice-Wachtmeisters im Feld-Art.-Regt. Nr. 4 Franz Bremer. Karl, S. des Majors z. D. Karl Hirschberger. Johanna u. Friedrich, Zwill.-Kinder des Hauptsteueramtsdieners Hieron. Fütterer. Karl, S. des Arb. Wilh. Laue. Erich, S. des Arb. Max Mathes. Otto, S. des Arb. Otto Kastan. Otto, S. des Schneiders Heinr. Rumohr. Ernst, S. des Schlossers Friedrich Hotopp. Editha, T. des Kaufm. Emil Bauch. Paul, S. des Schneidermstrs. Gustav Martins.

Todesfälle: Heinrich, S. des Arb. Otto Sommersell, 9 M. 13 T. Robert Born, ehmal. Schuhm., 63 J. 2 M. 15 T. Johanne geb. Bode, Ehefrau des Eisenb.-Boten Kraffert, 26 J. 11 M. 3 T. Paul Mitzlaff, Kaufmann, 32 J. 6 M. 28 T. Martha, unehelich, 2 M. 3 T. Antonie geb. Schettina, Ehefrau des Arb. Oskar Strümpel, 33 J. 4 M. 16 T. Elisabeth, T. des Fleischers Gottfried Franz, 14 T. Elisabeth, T. des Kesselschmieds Karl Zipprich, 1 J. 10 M. 6 T. Klara, unehelich, 11 T.

Totgeburt: Eine T. des Lokomotivheizers Walter Busse.

Sudenburg, 12. März.

Aufgebot: Schlosser Paul Hennebold mit Marie Lüders hier.

Todesfälle: Walter, S. des Handelsmanns Heinrich Bernhardt, 4 J. 9 M. 7 T. Fritz, S. des Arbeiters Friedrich Beisdörfer, 4 J. 1 M. 15 J.

Neustadt, 12. März.

Aufgebote: Bremser Hermann Rud. Haberland mit Bertha Margarete Auguste Blichner. Wagenschreiber Gottfried Friedr. August Richter mit Franziska Ballon.

Geburten: Hans, S. des königlichen Schutzmann Albert Otto. Karl Gustav Paul, unehel. Erna, T. des Kutschers Willy Fritzsche. Anna, T. des Kutschers August Rose. Walter, S. des Schlossers Julius Ebeling. Willy, S. des Schäfers Wilhelm Bauermeister. Willy, S. des Schmieds Otto Schmidt.

Todesfälle: Willy, S. des Arb. Karl Satzinger, 1 J. 3 M. 3 T. Bertha, T. des Heizers Ed. Kesselring, 1 M. 26 T. Ww. Heinke, Johanne geb. Krappe, 64 J. 4 M. 10 T. Maurer Wilh. Fischer, 45 J. 9 M. 2 T. Ww. Johanne geb. Hempel, 67 J. 2 M. 26 T.

Cracau.

Eheschließung: Geschäftsreis. Otto Bilke in Leipzig mit Auguste Emilie Schmidt in Cracau.

Geburten: Emil Friedrich Gustav, S. des Arbeiters Karl Fleischauer in Prester. Wilhelm Otto Gerhard, S. des Gärtnereibesitzers Wilhelm Frank in Cracau.

Todesfälle: Privatmann Daniel Schlodtfeldt in Cracau, 56 J. 6 M. 13 T. Handlanger August Schulenburg in Cracau, 59 J. 2 M. 7 T. Siechenhausbewohnerin Anna Kurella in Cracau, 83 J. 3 M. 11 T. Rose Johanne Weise in Cracau, 6 M. 12 T.

Burg, 9. März.

Geburten: Sohn des Schuhmachers Max Grotius. Sohn, unehelich. Tochter des Drechslers Gustav Göritz. Sohn, unehelich.

Vom 10. März.

Eheschließungen: Schuhmacher Friedrich Willige mit Anna Marie Lahn. Maurer Friedrich Otto Max Vetter mit Pauline Bertha Gebel. Holzbildhauer Max Blumentritt mit Charlotte Reich. Arbeiter Karl August Friedrich Schlößner mit Marie Elise Albrecht.

Neuhaldensleben.

Geburten: 7. März: Uhrmacher P. M. J. Jensen ein Sohn. 6. März: Steingutdreher R. Rabe eine Tochter. 5. März: Schäfer H. König eine Tochter.

Geburten: 6. März: S. des Tischl. Fr. Ch. Pape, 1 J. 1 M. 22 T.

Totgeburt: 7. März: S. des Kfm. G. Heise.